Baukulturelle Vermittlung von Freiraum
für junge Menschen
im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule

Julia Theresa Moschen

MASTERARBEIT

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Erwin Frohmann
Institut für Landschaftsarchitektur

eingereicht an der Universität für Bodenkultur Wien,
Institut für Landschaftsarchitektur

von

Julia Theresa Moschen BSc
Matr. Nr.: 0740210
Müllnergasse 12/9, 1090 Wien

Wien, am 20. Oktober 2016 Julia Theresa Moschen

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegeben Quellen und Hilfsmittel benutzt, sowie alle wörtlich oder sinngemäß übernommenen Stellen der Arbeit gekennzeichnet habe.

Ich versichere, dass ich diese Hochschulschrift bisher weder im In- oder Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, am 20. Oktober 2016 Julia Theresa Moschen

DANKSAGUNG

Danke Anna Detzlhofer, Nicoletta Piersantelli, Hannah Posch und Daniel Zimmermann für Eure Interviews!

Danke Erwin Frohmann für Deine Betreuung!

Danke Sabine Gstöttner für Deine Tipps und Dein Fachwissen!

Danke Mama und Papa für Eure mentale und finanzielle Unterstützung während dem Studium!

Danke Claudia, Gudi, Gordy und Stefan für das sorgfältige Korrekturlesen!

Danke Stefan für Deine Unterstützung während dem Studium!

Danke Hannah für die nötige Ablenkung zwischendurch und Dein humorvolles Wesen!

Danke den MuThis, insbesondere Daniela für Deine liebevolle Art!

KURZREFERAT

Die baukulturelle Vermittlung von Freiraum stellt einen Bildungsauftrag dar. Ziel ist es, junge Menschen auf ihrem Bildungsweg für Freiräume zu sensibilisieren, damit sie sich an der gesellschaftlichen Verantwortung der Baukultur beteiligen können. In der Schule kommen auf den Freiraum bezogene baukulturelle Aspekte, trotz zahlreicher Anknüpfungspunkte in den Lehrplänen, kaum im Unterricht vor. Der Grund dafür liegt häufig im mangelnden Wissen der LehrerInnen in Bezug auf diese Materie. Somit kommen nur sehr wenige junge Menschen mit baukulturellen Themen bezogen auf den Freiraum in Kontakt. Um dem entgegenzuwirken und die LehrerInnen im Unterricht zu unterstützen, bietet diese Arbeit ein Curriculum mit geeigneten Themen, Lernzielen und Methoden zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen von 10 bis 14 Jahren in der Schule an.
Die Forschungsfragen vorliegender Arbeit lauten: „Was sollen junge Menschen von 10 bis 14 Jahren in der Schule über den Freiraum lernen, um sich später an der Baukultur, bezogen auf Fragen des Freiraums reflektiert und kritisch beteiligen zu können? Welche Lernziele sollen im Zuge der baukulturellen Vermittlung von Freiraum für 10- bis 14-Jährige in der Schule verfolgt werden? Welche Methoden eignen sich zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für 10- bis 14-Jährige in der Schule?“. Diese werden anhand qualitativer ExpertInneninterviews mit LandschaftsarchitektInnen, einer Literaturanalyse zum Thema und einer Analyse von bereits bestehenden Baukulturvermittlungsprojekten untersucht.
Zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen sind folgende Themenfelder und Inhalte für den Unterricht in der Unterstufe der Schule relevant: Definition und Wahrnehmung von Freiraum, Freiraumtypen, Freiraumfunktionen, Planungsprozess von Freiraum und Entwurf und Gestaltung von Freiraum. Dafür eignen sich folgende Methoden: Spaziergang, Mapping, Skizzieren, Fotografie und Film, Modelle, Spiele, Diskussionen, Gespräche und Reflexion. Aber auch Besuche von Ausstellungen, Exkursionen und Projektwochen werden empfohlen.

Schlagwörter: Landschaftsarchitektur, Freiraum, Baukultur, Gesellschaft, Partizipation, Vermittlung, Schule, Unterstufe, Curriculum

ABSTRACT

The communication of building-culture of open spaces is an educational mission. Therefore, the goal is to sensitize young people for open spaces during their years of education, for them to be able to later participate in the social responsibility of building-culture, especially considering questions concerning open spaces. Although the syllabus often contains aspects of building-culture they are rarely incorporated into the lessons because of the teachers' own insecurities with the topic. Therefore, only few young people come into contact with aspects of building-culture, regarding open spaces.
To empower and support teachers to integrate this topic into their lessons, this thesis offers a specified curriculum including suitable topics, learning goals and methods for the communication of building-culture of open spaces for students from 10 to 14 years of age in school. The research questions in this thesis are: „What should young people from 10 to 14 years of age learn at school about open spaces to be able to participate in reflection and critical discussions around building-culture, particularly referring to open spaces. Which learning goals should be pursued when sharing the knowledge of building-culture of open spaces with 10 to 14 year olds at school? Which methods are suitable for 10 to 14 year olds at school regarding the communication of building-culture of, concerning open spaces?"
These questions are examined through interviews with experts from the field of landscape architecture, an analysis of literature on the topic and an analysis of existing projects.
For lower grade education of building-culture regarding open space, the following topics and contents are relevant: definition and perception of open space, types of open space, functions of open space, planning process and design of open space. For the conveyance of open space in this context these methods are qualified: strolling, mapping, sketching, photography and film, models, discussions and reflection. Furthermore, exhibition visits, excursions and project weeks are being recommended.

Key words: landscapearchitecture, open space, building-culture, society, participation communication, school, lower grade, curriculum

„DIE ERSTE BEGEGNUNG DER LEBENDEN,
DER MENSCHEN UND TIERE,
PFLANZEN UND WOLKEN,
IST,
DEN RAUM IN BESITZ ZU NEHMEN.
ES IST DIE URSPRÜNGLICHSTE OFFENBARUNG VON
GLEICHGEWICHT UND DAUER.
DER ERSTE DASEINSBEWEIS IST DIE
BESITZERGREIFUNG DES RAUMES“

(Le Corbusier, 1953, 27).

INHALT

1 EINLEITUNG 1
1.1 Problemdarstellung 1
1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen 2
1.3 Methodik und Aufbau 3

PART I: LITERATURANALYSE

2 BAUKULTUR 9
2.1 Grundsätzliches zur Baukultur 9
2.2 Freiraum in der Baukultur 11

3 BAUKULTURVERMITTLUNG 13
3.1 Grundsätzliches zur Baukulturvermittlung 13
3.2 Baukulturvermittlung für junge Menschen 15

4 BAUKULTURVERMITTLUNG IN DER SCHULE 17
4.1 Baukulturbildung im Wandel der Zeit 17
4.2 Kompetenzerwerb durch Baukulturprojekte 18
4.2.1 OECD 18
4.2.2 UNESCO 19
4.3 Bildungssystem und Schultypen für 10- bis 14-Jährige 20
4.4 Baukultur in den österreichischen Lehrplänen 21

5 BAUKULTURVERMITTLUNGSINITIATIVEN FÜR JUNGE MENSCHEN 25
5.1 Baukulturinitiativen für junge Menschen in Österreich 25
5.1.1 bink - Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen 25
5.1.2 was schafft raum? 28
5.1.3 Unit Architektur 31
5.1.4 Projektreihe RaumGestalten 32
5.2 Baukulturinitiativen für junge Menschen im Ausland 32

6 Fazit zur Literaturanalyse 34

PART II: PROJEKTBEISPIELE

7 BAUKULTURVERMITTLUNGSPROJEKTE 37
7.1 Raumwahrnehmung 37
7.1.1 Forschende Flaneure 38
7.1.2 Die Stadt als Fitnesscenter 38
7.1.3 Raumpartitur 39
7.1.4 Modell einer Stadt 40
7.1.5 Über Raum sprechen 40
7.1.6 Lebensraum hören 41
7.1.7 Raum Zeich(n)en 42
7.1.8 free improvement – go – flashback 42
7.2 Stadt 43
7.2.1 Stadt - Raum – Bühne 43
7.2.2 Mobil 44
7.2.3 Aktionsraum der Kids 45
7.2.4 StadtPLANspiel 45
7.3 Landschaft 46
7.3.1 Landschaft Auseerland 46
7.3.2 Naturatelier 47
7.4 Ökologie 48
7.4.1 Wir schaffen Grünraum! 48
7.4.2 Guerilla Gardening 49
7.5 Entwurf und Gestaltung 49
7.5.1 ContiGardening – SchülerInnen entscheiden 49
7.5.2 Wir schaffen Freiraum! 50
7.6 Fazittabelle zu den Baukulturvermittlungsprojekten 51

PART III: EXPERTINNENINTERVIEWS

8 STIMMEN AUS DER LANDSCHAFTSARCHITEKTUR 55
8.1 Junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren 55
8.2 Engagieren von externen ExpertInnen 55
8.3 Themenfelder und Inhalte zur Vermittlung von Freiraum 56
8.4 Lernziele einer baukulturellen Vermittlung von Freiraum 58
8.5 Methoden zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum 59
8.6 Fazit zu den ExpertInneninterviews 60

PART IV: DISKUSSION

9 DISKUSSION 65

PART V: ENTWURF EINES CURRICULUMS

10 CURRICULUM zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für 10- bis 14-Jährige in der Schule 71
10.1 Grundsätzliches zu Didaktik und Methodik 71
10.2 Zielgruppe – Junge Menschen von 10 bis 14 Jahren in der Schule 71
10.3 Themenfelder und Inhalte zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum 72
10.3.1 Resuméetabelle 77
10.4 Methoden einer baukulturellen Vermittlung von Freiraum 78
10.4.1 Resuméetabelle 87
10.5 Kompetenzen von VermittlerInnen 88

PART VI: SCHLUSSFOLGERUNGEN

11 SCHLUSSFOLGERUNGEN 93

LITERATURVERZEICHNIS 95
ONLINEQUELLEN 98
INTERVIEWS UND MITTEILUNGEN 101
ABBILDUNGSVERZEICHNIS 102
TABELLENVERZEICHNIS 102
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS 103

1 EINLEITUNG

1.1 Problemdarstellung

Die Baukulturvermittlung versucht Menschen Kompetenzen im Umgang mit der gebauten Umwelt zu vermitteln. Dabei sollen sie seh-, sprach- und somit entscheidungsfähig werden, um sich sowohl an der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung der Baukultur beteiligen, als auch die individuellen Ansprüche an die gebaute und gestaltete Umwelt kommunizieren zu können. Ziel der Baukulturvermittlung für junge Menschen sind BürgerInnen und NutzerInnen, die sich (später) qualifiziert in Planungs- und Bauprozessen einbringen können und von Gebäuden und Freiräumen mehr als die reine Zweckerfüllung fordern. Durch Formulieren von Ansprüchen und Vorstellungen können sie Baukulturschaffende unterstützen, bessere Projekte zu entwickeln (Feller, 2011, 142). Um die eigenen Bedürfnisse an den Lebensraum zu reflektieren, muss die Umwelt aktiv wahrgenommen und kritisch hinterfragt werden. Nach Gstöttner (2012, 29) stellt der bewusste Umgang mit der Umwelt daher eine wesentliche Komponente der Alltagskompetenz dar. Junge Menschen sind sehr an ihrer Umwelt interessiert und nehmen diese mit viel Aufmerksamkeit wahr. Kinder und Jugendliche wollen sich einmischen und haben eine intuitiv hohe gestalterische und soziale Kompetenz. Baukulturvermittlung für junge Menschen stellt für Feller (2011, 141 f) einen Bildungsauftrag dar. Jeder Mensch soll zumindest einmal altersadäquat in der Ausbildung mit Aspekten der Umweltgestaltung in Kontakt kommen. Die Baukulturvermittlung für junge Menschen richtet sich daher nicht nur an Kinder und Jugendliche, sondern auch an Eltern, KindergärntnerInnen, NachmittagsbetreuerInnen, JugendarbeiterInnen und an die LehrerInnen.
In der Schule hat Baukultur eine hohe lebensweltliche Bedeutung, trägt zur persönlichen Verortung und Identitätsbildung bei und stellt Bezüge zu vielen Fächern und Themen dar (Querschnittsthema) (Rambow, 2012). In den österreichischen Lehrplänen für 10- bis 14-Jährige finden sich baukulturelle und raumbezogene Inhalte in unterschiedlichen Gegenständen und Kontexten, obwohl der Begriff der Baukultur darin nicht verwendet wird. Trotz der vielen Anknüpfungspunkte der Baukultur in den Lehrplänen schaut nach Feller die Schulrealität folgendermaßen aus: baukulturelle Aspekte kommen kaum im Unterricht vor, weil sich die meisten LehrerInnen aufgrund ihrer eigenen Unsicherheit betreffend ihres Wissens bzgl. der Baukultur sich nicht trauen, dieses anzuwenden. Deshalb kommen nur wenige junge Menschen mit dem Thema der Baukultur in Kontakt (Feller, 2009, 25 f).

Aus diesem Grund hat die österreichische „Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen – bink“ folgende Ziele formuliert, um eine schulische und außerschulische Vermittlungsarbeit mit hoher Breitenwirkung voranzutreiben:

- Etablierung von Baukultur als Querschnittsmaterie in Schulen,
- Stärkung der außerschulischen Baukulturvermittlung,
- Sammlungsaufbau von Projekten der Baukulturvermittlung,
- Einrichtung einer Website als Informations- und Diskussionsplattform,
- Verankerung von Baukulturvermittlung in der LehrerInnenaus- und -fortbildung,
- universitäre Verankerung der Architekturvermittlung und Stärkung der Forschung,
- Vernetzung und Informationsaustausch mit Initiativen zur Baukulturvermittlung in anderen Ländern und die Erstellung von Unterrichtsmaterialien (Feller, 2009, 70 ff).

Die Baukulturvermittlungsprojekte müssen nach Feller (2009, 70ff) „... methodisch-didaktisch aufgearbeitet und mit einer einfachen, nachvollziehbaren Handlungsanweisung versehen werden, um als zentral abrufbares Vermittlungsangebot sowohl für LehrerInnen, als für externe ExpertInnen, die Projekte in Schulen durchführen, zur Verfügung zu stehen.“ Das Erstellen von Unterrichtsmaterialien beinhaltet „... das Erarbeiten von Unterrichtshilfen, um LehrerInnen bei der Umsetzung der Lehrplanforderungen zu unterstützen und zur selbstständigen Vermittlung von Baukultur im Unterricht zu motivieren. Diese Materialien sollen auch externen VermittlerInnen zur Verfügung stehen und alle bei der Durchführung sowie Vor- und Nachbereitung von Projekten unterstützen“ (Feller, 2009, 70 ff).

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Untersuchung und Erarbeitung einer geeigneten Didaktik und Methodik zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule. Diese werden in einem Curriculum zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum zusammengefasst.

1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen

Diese Arbeit füllt eine Lücke in der Wissenschaft zum Thema baukulturelle Vermittlung im Kontext von Freiraum für junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule. Darüber hinaus leistet diese Arbeit einen Beitrag zum Verständnis von Baukulturvermittlung aus der Perspektive der Landschaftsarchitektur wodurch die Landschaftsarchitektur und der Freiraum in der Baukulturvermittlung an Bedeutung gewinnen.

Dabei ist das Ziel ein Curriculum mit einer geeigneten Didaktik und Methodik zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren zu erarbeiten, um LehrerInnen in der schulischen Vermittlung von Freiraum zu unterstützen. Dieses Curriculum soll einen Überblick zum Thema des Freiraums in der Baukulturvermittlung verschaffen.

Die Kernfragen dieser Arbeit sind daher wie folgt:

- Was sollen junge Menschen von 10 bis 14 Jahren in der Schule über den Freiraum lernen, um sich später an der Baukultur, bezogen auf Fragen des Freiraums reflektiert und kritisch beteiligen zu können?
- Welche Lernziele sollen im Zuge der baukulturellen Vermittlung von Freiraum für 10- bis 14-Jährige in der Schule verfolgt werden?
- Welche Methoden eignen sich zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für 10- bis 14-Jährige in der Schule?

Die Leitfragen lauten:

- Wie wird Freiraum in der Baukulturdiskussion thematisiert?
- Wie hoch ist der Anteil der LandschaftsarchitektInnen in der Baukulturvermittlung?
- Inwiefern ist es wichtig, junge Menschen im Zuge einer baukulturellen Vermittlung für Freiraum zu sensibilisieren?
- Wieso soll die baukulturelle Vermittlung von Freiraum in der Schule stattfinden?
- Welche Baukulturinitiativen gibt es bereits im In- und Ausland?
- Welche Kompetenzen werden von den VermittlerInnen gefordert, um Baukulturprojekte im Unterricht erfolgreich umsetzen zu können?

1.3 Methodik und Aufbau

Die Masterarbeit gliedert sich in sechs Teile, die mittels unterschiedlichen wissenschaftlichen Forschungsmethoden erarbeitet werden: Part I – Literaturanalyse, Part II – Projektbeispiele (Analyse von Baukulturprojekten), Part III – ExpertInneninterviews (qualitative Methode zur thematischen Analyse), Part IV – Diskussion, Part V – Entwurf eines Curriculums zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum und Part VI – Schlussfolgerungen.

In Part I dieser Arbeit kommt die Methode der Literaturanalyse zur Anwendung. Die Literaturanalyse bildet die Grundlage jeder wissenschaftlichen Arbeit und gliedert sich in die Arbeitsschritte: Literaturrecherche, Literaturauswahl und Literaturauswertung (Frohmann, 2012, 2).
Dabei ist der inhaltliche Ausgangspunkt dieser Arbeit die Auseinandersetzung mit Baukultur (Kapitel 2) indem der Begriff der Baukultur und Grundsätzliches zur Baukultur geklärt werden. Außerdem beinhaltet dieses Kapitel die Beschäftigung mit Freiräumen innerhalb der Baukulturdiskussion.
Darauf folgt Kapitel 3 mit Grundsätzlichem zur Baukulturvermittlung und im Speziellen wird auf die Baukulturvermittlung für junge Menschen eingegangen. Kapitel 4 baut mit der Baukulturvermittlung in der Schule darauf auf. Darin wird die Baukulturbildung im Wandel der Zeit, der Kompetenzerwerb durch Baukulturvermittlungsprojekte, das österreichische Bildungssystem und Schultypen für 10- bis 14-Jährige, sowie Baukultur in den österreichischen Lehrplänen erläutert.
In Kapitel 5 werden Baukulturinitiativen für junge Menschen sowohl aus Österreich, als auch aus dem Ausland vorgestellt. Den Abschluss des Part I bildet Kapitel 6, in dem das Fazit zur Literaturanalyse erläutert wird.

In Part II – Projektbeispiele werden bestehende Baukulturvermittlungsprojekte von „bink – Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen“ mit Freiraumbezug auf die didaktische und methodische Vorgehensweise analysiert und die Ergebnisse in einem anschließenden Fazit zusammengefasst. Dieses liefert die Ergebnisse der Analyse in Hinblick auf didaktische und methodische Herangehensweisen zur Vermittlung von Baukultur bezogen auf den Freiraum und zeigt zugleich den aktuellen Stand der bereits aufbereiteten Baukulturvermittlungsprojekte mit Freiraumbezug österreichweit auf.

Part III beinhaltet die qualitativen ExpertInneninterviews, die eine besondere Form des Leitfadeninterviews darstellen. Nach der Auswahl und dem Kontakt mit den ExpertInnen aus der Landschaftsarchitektur wurde ein Leitfaden für das Interview gestaltet. Darauf folgte die Vorbereitung, die Durchführung und die Auswertung der ExpertInneninterviews. Zur Auswertung der qualitativen ExpertInneninterviews wurde die qualitative Methode zur thematischen Analyse angewandt.
Sie beinhaltet die Transkription der geführten ExpertInneninterviews, die Analyse der Texte und eine Identifikation von Themen und Unterthemen (Kundi, 2011).
Anschließend folgt eine Fazittabelle der Baukulturvermittlungsprojekte.

Es wurden folgende vier (davon drei weibliche und eine männliche) Personen aus der Landschaftsarchitektur befragt:

DI Anna Detzlhofer ist Gründungsmitglied von DD Landschaftsplanung ZT KG
Nach dem Studium an der Universität für Bodenkultur arbeitete sie in verschiedenen Landschaftsarchitekturbüros und war in der Lehre am Institut für Architektur und Landschaft (TU Wien) tätig.

Dott. arch Nicoletta Piersantelli ist Landschaftsarchitektin und Architektin. Sie gründete 2010 ein Büro als selbstständige Landschaftsarchitektin und Architektin. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in einem partizipativen Planungsansatz, der sich vom Mikro- bis zum Makrobereich erstreckt. Außerdem entwickelt sie im Auftrag des vai – Vorarlberger Architektur Institut (bink Netzwerkpartner) landschaftsarchitektonische Baukulturvermittlungsprojekte, die in Schulen durchgeführt werden.

DI Hannah Posch ist Gründungsmitglied und Geschäftsführerin von „PlanSinn“ in Wien.
Sie absolvierte das Studium der Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung.
Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Moderation, Prozessbegleitung, Partizipation von Kindern und Erwachsenen, öffentlicher Raum, Freiräume für Kinder, Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Umweltpädagogik. Außerdem ist sie als Lektorin an der BOKU Wien tätig.

DI Daniel Zimmermann ist Landschaftsarchitekt und Gründungsmitglied von 3:0 Landschaftsarchitektur. Außerdem war er in der Lehre an der Universität für Bodenkultur Wien (Institut für Landschaftsarchitektur) und an der TU Wien (Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen) tätig. In der ÖGLA (Österreichische Gesellschaft für Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur) ist er seit September 2009 Mitglied und ist als Beirat an der Plattform Baukultur tätig.

Aufbauend auf dem Fazit zur Literaturanalyse, der Fazittabelle der Baukulturvermittlungsprojekte, dem Fazit der ExpertInneninterviews und der anschließenden Diskussion (Part IV) wird in Part V ein Curriculum zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule entworfen. Dieses Curriculum beinhaltet die didaktische und methodische Aufarbeitung, inklusive der notwendigen Materialien und der Angabe eines realistischen Zeitaufwandes zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen in der Schule.

In Part VI folgen die Schlussfolgerungen zu dieser Masterarbeit.

PART I

LITERATURANALYSE

2 BAUKULTUR

Es gibt zahlreiche, unterschiedliche Begriffserklärungen zu Baukultur. Im ersten österreichischen Baukulturreport wird der Begriff Baukultur durch den deskriptiven und normativen Ansatz beschrieben. Der deskriptive Ansatz versteht Baukultur als Teil einer Kultur, der mit Bauen zu tun hat. Dem gegenüber steht der normative Ansatz, der mit Baukultur „die Intention der Verbesserung der gegenwärtigen Situation" (Feller, 2014, 1) assoziiert. Beiden Ansätzen ist gemeinsam, dass Baukultur nicht nur Architektur, sondern die gesamte gestaltete Umwelt mit den betroffenen NutzerInnen umfasst und als keine ExpertInnenkultur zu verstehen ist.

2.1 Grundsätzliches zur Baukultur

Baukultur ist der Ausdruck aller von Menschen gestalteter Räume (MA 19, 2014).
Dazu zählen Freiräume und Gebäude in ihren Dimensionen, Wirkungen, Beziehungen und Bedingungen. Baukultur charakterisiert immer einen gesamtheitlichen und prozessualen Anspruch an Raum. Dabei handelt es sich nicht nur um die Herstellung von, sondern auch um den Umgang mit gestalteten Räumen. Die Verantwortung dafür liegt einerseits bei den Fachleuten, die sich mit der Gestaltung und ressourcenschonenden Nutzung des Raumes beschäftigen: Landschaftsarchitektur, Raumplanung, Städtebau, Freiraumplanung, Verkehrsplanung, Architektur, Ingenieurswesen, Wirtschaft, Politik und die Sozialwissenschaft. Andererseits definiert Baukultur eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung, da dieses Thema alle Menschen betrifft (Feller, 2011, 141 ff).
Nach dem Forschungsprojekt Park (2015, 6) ist unter Baukultur „... das klare Bekenntnis einer Gesellschaft zur Qualität des gebauten bzw. gestalteten Umwelt zu verstehen." Dabei sind die Qualität der Bauprozesse und die Gerechtigkeit der Umsetzungsverfahren von Bedeutung. Eine hohe Baukultur charakterisiert einen qualitätsvollen Lebensraum, einen nachhaltigen Umgang mit der gebauten Umwelt und eine starke soziale Kohäsion und Identität. Somit verschafft Baukultur, im Gegensatz zu Gebautem ohne Qualitätsanspruch in Planung und Ausführung, den Menschen einen Mehrwert in ihrem Lebensumfeld (Forschungsprojekt PARK, 2015, 6). Welche Interessen, AkteurInnen und Aktivitäten zusammen mit Baukultur agieren, ist in Abbildung 1 dargestellt.

Gute Gründe für Baukultur
Motivationen für baukulturelles Engagement
Quelle: Bundesstiftung Baukultur 2014
Baukultur
Bund, Länder und Kommunen
Gemeinwohlinteresse
Förderung der Baukultur
Regelung des Planens und Bauens
Wirtschaftsförderung und Tourismus
Daseinsvorsorge
Stärkung der lokalen Identität
Sozialpolitik
Vorbildfunktion
Bau- und Planungsberufe
Auftrag/ Dienstleistung
Fachliche Kompetenz und künstlerischer Anspruch
Berufsethos gutes Planen und Bauen
Wissenschaft und Ausbildung
Baukultur Lehren
Fachliche Qualifikation
Allgemeinbildung
Erkenntnisgewinn/ Wissensfortschritt
Interdisziplinarität
Medien
Auflage
Information und Bildung
Netzwerke und Initiativen
Gesellschaftliches Engagement
Umgang mit dem kulturellen Erbe
Stadtentwicklung
Vermittlung von Baukultur
Verbesserung des eigenen Lebensumfelds
private Bauherren und Eigentümer
Emotionale Bindung und Identität
Soziale Ziele
Altersvorsorge
Persönliche Verwirklichung
Renditeorientierung und Werterhaltung
Bürgerinnen und Bürger
Identität
Aneignung
Gebrauch und Nutzung
Lebensqualität

2.2 Freiraum in der Baukultur

Freiraum ist ein wesentlicher Bestandteil der Baukultur und wird im Gegensatz zum österreichischen Baukulturreport von 2011, im deutschen Baukulturreport von 2014/2015 ausführlich thematisiert. Darin widmet sich ein eigenes Kapitel „Öffentlicher Raum und Infrastruktur" dem öffentlichen Raum in der Stadt, der wie folgt definiert wird: Öffentliche Räume sollen „einen reibungslosen Verkehr ermöglichen, Aufenthaltsqualitäten für Erholung und Freizeit bieten, allen Altersgruppen mit spezifischen Angeboten gerecht werden, vielfältig, gepflegt, belebt und repräsentativ sein, gleichzeitig noch einem gesunden Mikroklima dienen und die Anforderungen der Klimaanpassung für die Stadt übernehmen" (Bundesstiftung Baukultur, 2014, 76). Darüber hinaus legt der deutsche Baukulturreport von 2014/2015 folgende Kriterien fest, was der öffentliche Raum in der Stadt leisten kann:

- Zugänglichkeit

  Öffentliche Räume sollen für alle Menschen frei zugänglich sein und die demokratischen Werte der Gleichheit und Toleranz berücksichtigen. Außerdem ist die Voraussetzung von öffentlicher Nutzung eine gute Erreichbarkeit von öffentlichem Raum.

- Urbanität

  Im städtischen öffentlichen Raum sind unterschiedliche Milieus, das Neben- undMiteinander verschiedener Altersgruppen und Ethnien Voraussetzung für eine urbane Atmosphäre. Auch das Nebeneinander und die Gleichzeitigkeit verschiedener Aktivitäten tragen hierzu bei. Freiräume sollen sportliche Tätigkeiten und Erholung, Kommunikation und freiwilliges Beisammensein, sowie Kreativität und freie, nicht planbare Nutzungen ermöglichen.

- Nutzung

  Das Nebeneinander verschiedener Nutzungen im öffentlichen Raum setzt eine entsprechende Gestaltung voraus. „Dies gelingt sowohl durch ausreichend dimensionierte Grünräume, die mit spezifischem Mobiliar einzelne Ziel- und Altersgruppen ansprechen, als auch mit Stadtplätzen und Grünflächen, die nutzungsoffen und multifunktional gestaltet sind" (Bundesstiftung Baukultur, 2014, 77). Voraussetzung der Gestaltung im öffentlichen Raum ist die Berücksichtigung von verschiedenen Erwartungen, Bedürfnissen und städtebaulichen Bezügen.

- Barrierefreiheit

  Öffentliche Räume müssen eine barrierefreie Zugänglichkeit gewähren. Auch für Personen mit Beeinträchtigungen, älteren Menschen und Familien mit Kleinkindern muss die freie Zugänglichkeit im öffentlichen Raum möglich sein.

- Gestaltung

  „Oberflächenmaterialien, Beleuchtung, bauliche Ausstattungselemente und Bepflanzungen verleihen dem öffentlichen Raum in der Stadt sein Erscheinungsbild“ (Bundesstiftung Baukultur, 2014,77). Eine gute Gestaltung beachtet ästhetische, verkehrliche, soziale und kommunikative Faktoren, sowie Anforderungen er verschiedenen Raumtypen und die städtebauliche Dimension.

- Sauberkeit und Sicherheit

  Im öffentlichen Raum trägt der Pflegezustand zu einem Gefühl der Sicherheit bei. Allerdings soll das Sicherheitsbedürfnis nicht in die ausnahmslose Kontrolle und Überwachung des öffentlichen Raums führen. Eine aktive Freiraumnutzung drückt Urbanität aus und fordert ein gewisses Maß an Toleranz.

  Quelle: Bundesstiftung Baukultur, 2014, 76 ff

Obwohl der Fokus des Kapitels „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“ im deutschen Baukulturreport von 2014/2015 auf dem urbanen Raum liegt, sind die Stadtränder und Ortsteile nicht weniger von baukultureller Relevanz und Bedeutung (Bundesstiftung Baukultur, 2014, 76 ff).

3 BAUKULTURVERMITTLUNG

Der Begriff Baukulturvermittlung meint die Vermittlung der Kultur des Bauens. Diese bezieht sich nicht nur auf das Bauen und seine Ergebnisse, sondern schließt alle Prozesse rund um das Bauen ein. Somit betrifft sie die gesamte Gesellschaft, schließt niemanden aus und wertet nicht.
Vorreiter der Baukulturvermittlung in Österreich sind neben verschiedenen Kunstvereinen der Architektur, die Museen mit deren museumspädagogischen Angeboten. Diese sind aus der Erkenntnis entstanden, dass Kunstwerke eine Übersetzung für Laien benötigen, weil die kunst- und kulturhistorischen Objekte nicht für sich alleine sprechen (Feller, 2014, 1 f).

3.1 Grundsätzliches zur Baukulturvermittlung

Die Baukulturvermittlung versucht der Gesellschaft ihre Verantwortung gegenüber der Baukultur bewusst zu machen, indem sie einerseits Wissen über die Baukultur vermittelt, andererseits dazu verhilft, die eigenen Bedürfnisse an den Raum zu reflektieren (Feller, 2011, 140).
Um die eigenen Bedürfnisse an den Lebensraum zu reflektieren, muss die Umwelt aktiv wahrgenommen und kritisch hinterfragt werden. Nach Gstöttner stellt der bewusste Umgang mit der Umwelt daher eine wesentliche Komponente der Alltagskompetenz dar. Es soll aufgezeigt werden, dass jeder Mensch Einfluss auf das Aussehen des Lebensraumes hat (Gstöttner, 2012, 29).
Es bemühen sich verschiedene Institutionen, Plattformen, Vereine und Projekte durch eine Vielzahl von Vermittlungsformaten, wie Vorträge, Diskussionen, Ausstellungen, Seminare, Dokumentationszentren und periodische Veröffentlichungen Baukultur an die Gesellschaft zu vermitteln und diese dadurch zu sensibilisieren (Forschungsprojekt PARK, 2015, 9).

Wie Feller im österreichischen Baukulturreport 2011 schreibt, hat die Baukulturvermittlung in den letzten zwei Jahrzenten kontinuierlich an Bedeutung gewonnen. In Österreich sind neben den Architekturhäusern und -zentren in allen Bundesländern, der Architekturstiftung Österreichs, dem Architekturzentrum Wien und weiteren Initiativen wie der Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen – LandLuft in der Baukulturvermittlung tätig. Ebenso leisten die Kammern der Architekten und Ingenieurkonstulenten, die ig-architektur und die Österreichische Gesellschaft Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur ihren Beitrag diesbezüglich (Feller, 2011, 140 ff).

Der Anteil an LandschaftsarchitektInnen in der Baukulturvermittlung beträgt nach dem Forschungsprojekt PARK (2015, 67) lediglich 27,27 %. Im Vergleich dazu stellen ArchitektInnen mit 85,45% die größte AkteurInnengruppe in der Baukulturvermittlung dar.

Architektur	85, 45 %
Sonstiges (z.B. Pädagogik)	45, 45 %
Planung	43, 64 %
Kunst	34, 55 %
Kommunikationswissenschaft	29, 09 %
Landschaftsarchitektur	27, 27 %
Politik	10, 91 %

Tab. 1: AkteurInnen in der Baukulturvermittlung. (Forschungsprojekt PARK, 2015, 67)

In der universitären Forschung und Lehre ist die Baukulturvermittlung noch kaum verankert. In Österreich gibt es seit 2010/11 an der Fachhochschule Kärnten das Wahlpflichtfach Architekturvermittlung mit dem Ziel, Vermittlungskompetenzen anzueignen. In Deutschland gab es einen speziellen Studiengang „Architekturvermittlung", der allerdings wieder eingestellt werden musste (Feller, 2011, 144).

Die Vermittlung von Baukultur, verstanden als Kommunikation zwischen ExpertInnen und einer breiten Öffentlichkeit mehrere Ebenen: Information, Diskussion und Partizipation. Die qualifizierte Partizipation (in Gestaltungsprozessen) führt wiederum zu einer höheren Identifikation, Verantwortung und Wertschätzung gegenüber der gebauten Umwelt (Feller, 2013, 1). Dies bedeutet allerdings nicht den Verzicht eines professionellen Entwurfsansatzes. „Die Architektin bleibt SchöpferIn neuer Welten, die sich im Verständnis der NutzerInnenwünsche und Vorstellungen schafft" (Babbe und Hofmann, 2011, 156). Neben der Expertise der Planer soll den NutzerInnen ihre jeweilige Expertise zugetraut werden (Babbe und Hoffmann, 2011, 156).
Baukulturvermittlung findet überall dort statt, wo Schnittstellen zwischen Fachleuten und der Öffentlichkeit existieren. Nach dem Forschungsprojekt PARK ist die dominierende Zielgruppe der Baukulturvermittlung die Gesellschaft allgemein, gefolgt vom öffentlichen Sektor und der Baubranche. Weitere Zielgruppen sind Jugendliche, Kinder und Lehrpersonen (Forschungsprojekt PARK, 2011, 11).

3.2 Baukulturvermittlung für junge Menschen

Die Baukulturvermittlung für junge Menschen richtet sich an Kinder und Jugendliche und somit auch an KindergärntnerInnen, LehrerInnen, NachmittagsbetreuerInnen, JugendarbeiterInnen und an die Eltern. Nach Feller (2011, 141) sind diese jungen Menschen sehr an ihrer Umwelt interessiert und nehmen diese mit viel Aufmerksamkeit wahr. Außerdem wollen sie sich einmischen und haben eine intuitiv hohe gestalterische und soziale Kompetenz. „Kinder sehen, hören, begreifen, riechen und schmecken Räume. Sie reagieren auf Räume unbewusst, jedoch sehr sensibel“ (Stuefer, 2006, 25).
Ziel der Baukulturvermittlung für junge Menschen ist einerseits das Wecken von Raumverständnis und somit die Teilnahme am Diskurs von gebauter Umwelt. Dabei sollen die jungen Menschen nicht normierte ästhetische Konzepte kritiklos übernehmen, sondern lernen, Baukultur in ihrer Vielfalt und im Alltag wahrzunehmen. Dabei steht nicht das Ausbilden von „kleinen PlanerInnen“ im Vordergrund. Andererseits sollen die jungen Menschen lernen, sich in Planungs- und Bauprozessen zu qualifizieren, indem sie individuelle Vorstellungen und Ansprüche an die Baukultur stellen. Also soll die Baukulturvermittlung die jungen Menschen seh-, sprach- und somit entscheidungsfähig machen, um sie zu einer verantwortungsvollen Teilnahme an der Gesellschaft zu befähigen (Feller, 2011, 141 f).
Nach Stuefer (2006, 13) ermöglicht eine Beteiligung an Planungs- und Bauprozesses jungen Menschen die mündige, aktive und kreative Mitgestaltung der Gesellschaft. Es erleichtert ihnen, vorgegebene Ordnungen wahrzunehmen, zu verstehen, zu hinterfragen und gleichzeitig sich selbst beim Nutzen von Räumen zu beobachten (Stuefer, 2006, 13).
Nach Riklef Rambow (Rambow, 2012) sind folgende Ziele zur Auseinandersetzung mit Baukultur für junge Menschen relevant: Wahrnehmung, Raumaneignung und Partizipation (Mitgestaltung) von Baukultur. Die Wahrnehmung von Baukultur bildet die Grundlage und hängt unmittelbar mit Wissen zusammen. Dabei sollen Begriffe entwickelt werden, um die die eigene Wahrnehmung zu beschreiben. Außerdem sollen alle Sinne miteinbezogen werden und Grenzen von Architektur (Kunst) und gebauter Umwelt (Alltag) aufgeweicht werden. Ein weiteres Ziel ist die Raumaneignung. Dabei sollen Zusammenhänge von Gestaltung und Nutzung erlebbar gemacht, Aneignungsmöglichkeiten und -hürden untersucht und kreative Aneignungsmöglichkeiten entwickelt werden. Die Partizipation oder Mitgestaltung im Planungsprozess beinhaltet das Aufzeigen von realistischen Formen der Einflussnahme auf Architektur und Planung, das Vermitteln über Verständnis für die Entstehungsprozesse von Architektur und Stadt und die Auswahl an komplexen, aktuellen und subjektiv relevanten Beispielen.

Laut dem Forschungsprojekt PARK spielt die Baukulturvermittlung für Kinder und Jugendliche in der schulischen und außerschulischen kulturellen Bildung zwar noch eine marginale Rolle, wirft man allerdings einen Blick auf die Gründung der vielen Bildungsinitiativen der letzten Jahren, ist ein Wandel bemerkbar. In den letzten Jahren wurden eine Vielzahl von Bildungsinitiativen der Baukultur eingerichtet, die in der Baukulturvermittlung für jungen Menschen auf folgenden Ebenen agieren:

- Organisatorische Ebene: Vernetzung, Fortbildung, Finanzierung etc.
- Planungsebene: Projektplanung, Inhalte, Umsetzung etc.
- Unterrichtsebene: Unterrichtseinheiten, Fragestellungen, Herangehensweisen (Forschungsprojekt PARK, 2015, 9).

4 BAUKULTURVERMITTLUNG IN DER SCHULE

Die Baukulturvermittlung stellt für Feller (2009, 6) einen Bildungsauftrag dar. Jeder Mensch soll zumindest einmal altersadäquat während der Ausbildung mit Aspekten der Umweltgestaltung in Berührung kommen (Feller, 2009, 6). In der Bildungsdiskussion kann Baukulturvermittlung in der Schule folgendes leisten: Sie ermöglicht projektorientierte Vernetzung zwischen den Unterrichtsgegenständen, sie ist prozess- und ergebnisorientiert, sie fördert die Kreativität und Teamfähigkeit ebenso wie vernetztes Denken und Problemlösungskompetenzen und sie ist ein Modell der Öffnung der Schulen für die Kooperation zwischen externen Fachleuten und PädagogInnen (Feller, 2011, 146). Die PädagogInnen können sich in der Baukulturvermittlung einerseits durch ihre eigenen Ansprüche an die Arbeitswelt, andererseits durch die Expertise der pädagogischen Anforderungen und Zielsetzungen einbringen (Stuefer, 2011, 18). Laut Atzwanger (2013, 118 f) ist von Seiten des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur den Lehrenden in allen Curriculas die Beiziehung von ExpertInnen möglich: „Begegnungen mit Fachleuten, die in den Unterricht eingeladen werden können, sowie die Einbeziehung außerschulischer Lernorte bzw. die Ergänzung des lehrplanmäßigen Unterrichts durch Schulveranstaltungen stellen wesentliche Bereicherungen dar."
Riklef Rambow (Rambow, 2012) begründet mit folgenden Punkten, warum Baukultur in der Schule verankert sein soll: hohe lebensweltliche Bedeutung, Querschnittsthema – Bezüge zu vielen Fächern und Themen und Beitrag zur Identitätsbildung und persönlichen Verortung. Auch Krau steht für die Baukultur als fixen Bestandteil einer Allgemeinbildung in der Schule ein und nennt dabei folgende Ziele: Heranführen an Ästhetik und ästhetisches Empfinden, Wecken eines bürgerschaftlichen Verantwortungsbewusstseins für die Gestaltung der Umwelt und Steigerung des Wissens der SchülerInnen (Krau, 2001-2003, 19 ff).

4.1 Baukulturbildung im Wandel der Zeit

Die Wurzeln der Baukulturbildung reichen bis in das 19. und beginnende 20. Jahrhundert zurück. Damals war Architektur, eingebettet in „... die der Antike nahen deutschen Klassiker orientieren sich auf das Hochkulturschema des Schönen, Wahren und Guten ..." (Krau, 2001-2003, 19) neben Altgriechisch und Latein ein fester Bestandteil des bürgerlichen Bildungskanons. Der Bildungskanon war allerdings nur für die oberen Schichten vorgesehen.

Durch die Umwälzungen der Industrialisierung im späten 19.und 20. Jahrhundert entwickelte sich die Gesellschaft zu einer Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft. Daraufhin fokussierte sich die Schulbildung mehr auf das „Lebensnotwendige“ und verabschiedete den humanistischen Bildungskanon. Die Leitmotive der neuen Gesellschaft sind nach Gerhard Schulze Einkommen, Konsum und soziale Gerechtigkeit. Die Hochkultur dient nur mehr der Unterscheidung innerhalb einer nivellierten Gesellschaftsstruktur. Dadurch erlangt man die Selbstgewissheit, sich von der Trivialkultur abzusetzen und über ihr zu stehen. Durch das Auseinanderdriften von Hochkultur und Trivialkultur, aber auch den Verlust von architekturbezogener Bildung als Teil der Allgemeinbildung ist nach Krau der Verlust von Baukultur zu erklären. Für die Rückbesinnung auf Baukultur als Bestandteil einer Allgemeinbildung, die nach Krau (2001-2003, 19f) einen zivilisatorischen Beitrag leisten, ist die Schule der Ort, an dem Baukulturvermittlung stattfinden sollte (Krau, 2001-2003, 19 f).

4.2 Kompetenzerwerb durch Baukulturprojekte

In den gesellschaftlichen und bildungspolitischen Entwicklungen leisten Baukulturprojekte einen wesentlichen Beitrag zum Erwerb von unterschiedlichen Kompetenzen.
Studien zur Messung der Bildungsstandards veranschaulichen einen Wandel der Ziele – von Unterrichtsinhalten zu Kompetenzen (Atzwanger, 2013,75). „Bildungsangebote werden also nicht mehr nur dahin gehend geplant, welche Inhalte und Methoden Lehrende den Lernenden anbieten, sondern welche Lernziele verfolgt werden sollen, welche Kompetenzen die Lernenden erwerben sollen und wie diese Ziele am besten zu erreichen sind“ (Steiner, 2011, 102).

Nachfolgend werden zwei relevante Studien (OECD und UNESCO), die im Hinblick auf den Kompetenzerwerb in Baukulturprojekten relevant sind, beschrieben.

4.2.1 OECD

Die OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development) initiierte 1997 das Projekt „Defining and Selecting Key Competencies“, die bei Erhebungen von Leistungsvermögen, Kompetenzen als mögliches Beurteilungsmedium definieren. Die von der OECD formulierten Schlüsselkompetenzen sind:

- „use tools interactively: Interaktive Anwendung von Medien und Mitteln
– Aktivierung von Wissen, geistige und praktische Fähigkeiten“,
- „interact in heterogeneous groups: Interagieren in heterogenen Gruppen
– soziale Fähigkeiten und Elemente des Verhaltens – wie Einstellungen, Emotionen, Werte und Motivationen“,
- „act autonomously: Autonome Handlungsfähigkeit
– die Fähigkeit komplexe Anforderungen in einem bestimmten Kontext erfolgreich zu bewältigen“.

Quelle: Atzwanger, 2013. In: Rychen/Salganik 2003, 43 und Steiner 2011, 105

Nach Feller leisten Baukulturprojekte einen wesentlichen Beitrag zum Erwerb der von der OECD formulierten Schlüsselkompetenzen. Baukulturprojekte fördern die Aneignung von kulturellem Basiswissen, sowie von sozialen, kognitiven und emotionalen/affektiven Kompetenzen, die wiederum die Teamfähigkeit stärken und eine mögliche Berufsorientierung anregen (Feller, 2011, 141).

4.2.2 UNESCO

Die UN–Kommission für Bildung im 21. Jahrhundert (unter dem Vorsitz Jaques Delors) formulierte im Bericht „Learning: The Treasure within“ vier Stützen, die das Fundament der Bildung der Gesellschaft darstellen:

- „learning to be“
- „learning to know“
- „learning to do“
- „learning to live together“
  (UNESCO, 1996, 20).

Atzwanger (1996, 80) interpretiert die vier Stützen der UNESCO folgendermaßen:

- „Learning to be“: Entwickeln von Verantwortungsbewusstsein und gemeinsamen Zielen; Schulen von Gedächtnis, Vernunft, Vorstellung, körperlichen Fähigkeiten und ästhetischen Sinnen; Kommunizieren mit Anderen und führen einer Gruppe.

- „Learning to know“: Lebenslanges Lernen mit einer breiten Allgemeinbildung und Möglichkeit der Vertiefung in einzelnen Bereichen.
- „Learning to do“: Umgang mit unvorhersehbaren, fremden Situationen und die Möglichkeit diese Kompetenz in Projekten und in sozialer Arbeit zu erproben.
- „Learning to live together“: Entwickeln eines Verständnisses für Andere und ihre Geschichte, Traditionen und spirituellen Werte. Auch die intelligente und friedliche Konfliktlösung soll erlernt werden (Atzwanger, 1996, 79).

Das Ziel der UNESCO ist das Schaffen von moralischen und ethischen Werten, welche die Gesellschaft für ihre Entwicklung benötigt. Im Vergleich zu den OECD Kompetenzen, eine weniger wirtschaftliche Entwicklung mit ethischen, ökologischen, kulturellen und sozialen Schwerpunkten. Die UNESCO stellt dabei mehr die einzelne Person in den Blickpunkt (Atzwanger, 2013, 79 ff). Atzwanger untersuchte die UNESCO Studie im Hinblick auf die notwendigen Kompetenzen in der Vermittlung für eine nachhaltige Raumplanung, was auf die Baukulturvermittlung übertragen werden kann:

- „Reflexionsvermögen: Ausbildung für die Zukunft, Utopien, Selbstreflexion;
- Persönlichkeit: Selbsterkenntnis, Probleme lösen, Kommunikation, Verantwortung übernehmen;
- Emotionen: Verständnispositives Gefühl, dass die Zukunft bewältigt werden kann;
- Werte: Menschenrechte, Toleranz, Friede, spirituelle und moralische Werte, Umwelt pflegen,
  einander wertschätzen;
- Kultur: Kulturelle Identität, Ästhetik, Kreativität;
- Kenntnisse: Wissen teilen, allgemeine, körperliche und vertiefende Bildung, Leistung;
- Gesellschaft: Demokratie, gegenseitige Abhängigkeit, gemeinsame Entscheidungen“ (Atzwanger, 2013, 92).

4.3 Bildungssystem und Schultypen für 10- bis 14-Jährige

Im österreichischen Bildungssystem haben junge Menschen von 10 bis 14 Jahren die Möglichkeit sich zwischen Neuer Mittelschule und Allgemein Bildender Höherer Schule zu entscheiden. Eine Kurzcharakteristika der zwei Schultypen:

- Neue Mittelschule (NMS)

Die Neue Mittelschule ist eine gemeinsame Schule für 10- bis 14-Jährige. Das individuelle Fördern der SchülerInnen steht im Mittelpunkt. Dabei sollen beste und faire Voraussetzungen für den weiteren Bildungsweg der Kinder erzielt werden. Der Wechsel von einer NMS in eine höhere Klasse der AHS-Unterstufe setzt bei Übertritt nach erfolgreichem Abschluss der ersten und zweiten Klasse, eine Beurteilung nicht schlechter als „Sehr gut" und „Gut" in den Gegenständen Deutsch, Lebende Fremdsprachen und Mathematik, voraus.[1]

- Allgemein Bildende Höhere Schule (AHS)

Die Allgemein Bildende Höhere Schule (AHS) zielt auf eine umfassende und vertiefende Allgemeinbildung ab, um die nötigen Voraussetzungen eines Universitätsstudiums zu erfüllen.
Sie gliedert sich in Unterstufe (4 Schulstufen Sekundarstufe I) und Oberstufe (4 Schulstufen Sekundarstufe II). In der Langform dauert sie acht Jahre. SchülerInnen, welche die Unterstufe der AHS erfolgreich besucht haben, sind für die Oberstufe zugelassen.[2]

4.4 Baukultur in den österreichischen Lehrplänen

Baukultur bezogen auf den Freiraum ist Teil der österreichischen Lehrpläne. Lehrpläne sind staatliche Dokumente, in welchen die Bildungsaufgaben des Schulsystems differenziert nach Schularten, Unterrichtsfächern und Jahrgangsstufen verbindlich festgelegt werden (Sitte, 2000).
Die österreichischen Lehrpläne sind Rahmenlehrpläne (es wird mehr Lehrstoff angeboten, als im Unterricht behandelt werden kann) und sind in drei Teile gegliedert:

- Allgemeiner Teil: allgemeine Bildungsziele, Unterrichtsprinzipien, allgemeine didaktische Grundsätze, Hinweise zur Funktion und Gliederung des Lehrplans.
- Stundentafel: Gesamtstundenanzahl und Stundenausmaß der einzelnen Unterrichtsgegenstände.

[1] https://www.bmb.gv.at/schulen/bw/nms/index.html (31.7.2016)
[2] https://www.bmb.gv.at/schulen/bw/abs/ahs.html (31.7.2016)

- Fachlehrpläne: Bildungs- und Lehraufgabe des jeweiligen Unterrichtsgegenstandes, Aufteilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Schulstufen, sowie (fach-)didaktische Grundsätze (Feller, 2009, 17).

Im Folgenden sind baukultur- und freiraumrelevante Passagen der Lehrpläne (Werkerziehung, Bildnerische Erziehung, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, Geografie und Wirtschaftskunde, Geometrisches Zeichnen und Biologie und Umweltkunde) der AHS-Unterstufe und der NMS beschrieben. Die Fachlehrpläne dieser sind ident.

- Lehrplan Technisches Werken (TW)

Im technischen Werken sollen sich die Schüler mit der gebauten Umwelt, Technik und Produktgestaltung/Design auseinandersetzen, um das Leben in einer hochtechnisierten Welt in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht zu bewältigen. Dabei soll technisches Werken durch entdeckendes, problemlösendes und handelndes Lernen beitragen.
Der Lernbereich „Mensch und Gesellschaft" beinhaltet das Lernen von Kooperationsbereitschaft und Teamfähigkeit bei Planungs- und Herstellungsprozessen und die Entwicklung von Kompetenz und Verantwortung für die Gestaltung des Lebensraumes durch modellhaftes Lösen von gestalterischen und technischen Aufgaben und auch um die Förderung von Toleranz und gegenseitiger Achtung durch interkulturelle Werkbetrachtung. Im Lernbereich „Kreativität und Gestaltung" geht es um die Förderung eben dieser durch Ausdrucksmöglichkeiten und innovativen Problemlösungen, Entwicklung des Darstellungsvermögens durch die systematische Auseinandersetzung mit Entwurf und Planung von Objekten. Entwürfen, Skizzen und Modelle stellen dabei geeignete Methoden dar. Im Lernbereich „Gebaute Umwelt" sollen sich die SchülerInnen mit dem Ort, dem Bauwerk und dem Wohnen auseinandersetzen, um sowohl bei der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken, als auch Denkmodelle und Fantasien für die Zukunft zu entwickeln. Des weiteren geht es um das Kennenlernen ihrer Umgebung, das Verbalisieren und Erleben von Raumeindrücken und das Entwickeln von Konzepten bzw. Fantasien. „Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt, die daraus resultierenden Probleme analysiert und Lösungsmöglichkeiten entwickelt werden. Neben dem Erleben gebauter Architektur können auch aus der Fertigung von Modellen Erkenntnisse gewonnen werden."[3]

[3] https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs17_792.pdf (31.7.2016)

- Lehrplan Bildnerische Erziehung (BE)

Im Lehrplan Bildnerische Erziehung geht es um „Bildende Kunst", „Visuelle Medien" sowie „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik". Dabei sollen beim Lernen alle Sinne miteinbezogen und sinnliche und kognitive Erkenntnisse miteinander verbunden werden. Anhand eigener Gestaltungsarbeiten sollen „Einsichten in die Zusammenhänge von Produkt und Prozess" ermöglicht und das persönliche Engagement in Fragen der Umweltgestaltung unterstützt werden.
Im Bereich „Sprache und Kommunikation" soll das Verbalisieren von ästhetischen Erfahrungen gelernt, im Bereich „Natur und Technik" das Abstraktions- und Raumvorstellungsvermögen geschult werden. Es wird empfohlen, außerschulische Lernorte wie Galerien, Museen, Ateliers, begehbare Architektur ... zu besuchen.
Im Themenbereich „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik" geht es um visuelle Aspekte der Architektur und des Design, weiters um Stadtbilder, Stadtstrukturen, Idealstädte, Stadtutopien, Denkmalschutz, Kulturtourismus, Identität eines Ortes; und schließlich auch um Raumgestaltung und Raumwirkung.[4]

- Lehrplan Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung (GSP)

Der Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung" beinhaltet die „Reflexion der Bedeutung von künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten als Ausdruck von Kreativität und Zeitgeist; Wahrnehmung und Gestaltung künstlerischer und kultureller Produkte als Medien der Kommunikation in ihrer historischen und/oder gesellschaftlichen Bedingtheit." Es geht in diesem Lehrplan unter anderem um das Kennenlernen von „Kunst und Kultur als Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche unter Berücksichtigung der Alltagskultur".[5]

- Lehrplan Geografie und Wirtschaftskunde (GEWI)

In diesem Fach geht es um die menschlichen Aktivitäten und Entscheidungen in allen Lebensbereichen, die immer auch raumstrukturelle Grundlagen und Auswirkungen haben. „Diese räumlichen Aspekte menschlichen Handelns sind Gegenstand des Unterrichts."
Es geht um Räume und deren Ordnung und Bedingungen und somit auch um die Bedeutung von Freizeit und Tourismus, von Verkehr und Raumordnung.

[4] https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs4_778.pdf (31.7.2016)
[5] https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs11_786.pdf (5.4.2016)

Die räumliche Strukturiertheit der Umwelt soll wahrgenommen und Einsichten in Vorgänge der Raumentwicklung gewonnen werden, damit Fragen der Raumnutzung und Raumordnung unter Beachtung von Ökonomie und Ökologie zu verstehen sind.[6]

- Lehrplan Geometrisch Zeichnen (GZ)

Der Fokus des Lehrplans Geometrisch Zeichnen liegt auf technischen Aspekten. Allerdings geht es auch darum „Geometrie als Sprache zu erkennen und zu verwenden" und „die Zeichnung als Sprache der Technik" zu verstehen. Es sollen kreative Lösungen für geometrische Fragestellungen entwickelt und ein Verständnis für Raum geschult werden. Geeignete Methoden sind Skizzen, Konstruktionszeichnungen, Modelle und CAD Computerprogramme.[7]

- Lehrplan Biologie und Umweltkunde (BIO)

Der Lehrplan Biologie und Umweltkunde beinhaltet unter anderem die Beschäftigung mit der Stadtökologie. Dabei sollen die SchülerInnen lernen, sowohl positive als auch negative Folgen menschlichen Wirkens im Hinblick auf ihre Auswirkungen zu analysieren und zu hinterfragen. „Umwelt-, Natur- und Biotopschutz sollen an konkreten Beispielen demonstriert werden."[8]

In diesen Lehrplänen für 10- bis 14-Jährige der AHS-Unterstufe und NMS werden die Begriffe Landschaftsarchitektur, Freiraum und Baukultur zwar nicht explizit genannt, dennoch sind diese darin inhaltlich in verschiedenen Gegenständen und Kontexten vertreten. Am meisten freiraum- und baukulturbezogene Inhalte finden sich im Lehrplan der Werkerziehung. Aber auch die Lehrpläne Bildnerische Erziehung, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, Geografie und Wirtschaftskunde, Geometrisches Zeichnen und Biologie und Umweltkunde thematisieren Aspekte davon.

[6] https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs9_784.pdf (5.4.2016)
[7] https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs10_785.pdf (5.4.2016)
[8] https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs5_779.pdf (2.7.2016)

5 BAUKULTURVERMITTLUNGSINITIATIVEN FÜR JUNGE MENSCHEN

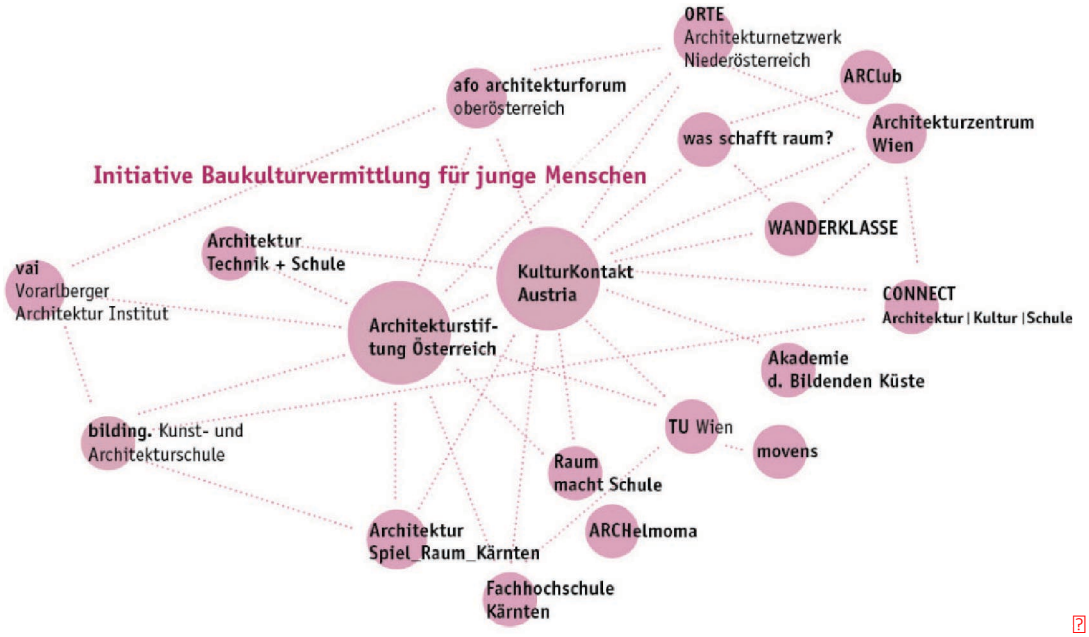
5.1 Baukulturinitiativen für junge Menschen in Österreich

Im letzten Jahrzehnt sind in Österreich einige Initiativen zur schulischen und außerschulischen Vermittlung von Baukultur für junge Menschen durch engagierte Personen aus unterschiedlichen Professionen entstanden.
Nach Feller (2011, 142) sind sie alle bemüht „jungen Menschen und ihren Erziehungsverantwortlichen einen fundierten Einblick in die gestaltete Umwelt zu geben".
In den folgenden Kapiteln wird sowohl die Baukulturinitiative für junge Menschen - „bink", welche die einzelnen Initiativen in Österreich verbindet, als auch relevante Initiativen und Projekte, die Teil des Netzwerkes „bink" sind und den Freiraum thematisieren, vorgestellt. Die Auswahl erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Wertigkeit der unterschiedlichen Initiativen. Sie sind unter anderem aufgrund der Auswahl der Baukulturvermittlungsprojekte (Kapitel 7) für diese Arbeit relevant.

5.1.1 „bink – Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen"

In Österreich verbindet der Verein „bink – Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen" Initiativen und Projekte, deren Anliegen die schulische und außerschulische Vermittlungsarbeit von Baukultur an jungen Menschen ist. Die Netzwerkpartner des Vereins sind Vereine, Büros oder natürliche Personen, die Architekturhäuser, Architektenkammern und Universitäten, sowie PädagogInnen.[9]

[9] http://www.bink.at/ueber-uns (31.7.2016)



[illegible]

[illegible] us41 uümi egmP gese seAu cmciscüAuün essicgt lhüVcgt u ugj Brugp G[97]

[illegible]

[illegible] us41 uümi egmp eusus objsuüüeBr 1 ues üVumsuZ1 eu aeu n Fcij1 vBru lsuBrgem u1 utsp

gG

lsuBrgem u1 utsp ejs ueguVrüieBr jsssleg augau msevg lhü ctugaieBru auü Brsug cga

gucgsug Brcijsclu ueAuüjcBrug u0suügu 0Fuüsggug suBrgejBru uüclu cj aug

AuüjBreuaugug uüueBrug Avü4cjsuiiug cga eg ieBmeg aug uücljiis t4ct u ugG cMuüaun

1 uüaug vümjrvFjZ cjsuiiuglhrücgtug cga 0mcüjevgug gtu vsugG euia ueejsZ

ctugaieBru clsuBrgejBru uüclu en eg ieBm claeu uücljvüeugseücgt cln uümjn 4c

n Brug cga gsuüujja lhü4c1 uBmugG cjs4ieBr legausauü vsv1 uss u1 uü lsuBrgem

u1 ut s cgjTpjssG[99]

[illegible]

uj uesuüug ü uesus1 egmp urün suüeieuglhüaug gsuüüeBrsZ1 eu cgsuü gauüun aug

cmciscümvn Fjj cjG uü cmciscümvn Fjj ejsueg41 ue iVrüieBruüjBrueguga uj

uügFi ms eg vüsjus4cgtug4c AuüjBreuaugug run ugauü cmciscüG

eu i m su moggug4cü güutcgt cga ij ü uesjn suüeien gsuüüeBrs4cü

cmciscüAuün essicgt Auü1 ugaus1 uüaugl uaujj vaciejs gsuüüeBrsjtutugjs gaug

4ctuvüagus cga cnl jjs cjlhrüieBru ujBrüue cgtug4c uüg4euiZ usrvaugZ scgaug eia

cga ü1 uesuücgtjn otieBrmuesugpG[90]

[97] rssFELL1 1 1 Gegm sLcu uüUcgjW9G6/9ö,
[99] rssFELL1 1 1 Gegm sLsuBrgemU u1 utsW9G6/9ö,
[90] rssFELL1 1 1 Gegm sL cmciscümvn Fjj W9G6/9ö,

Die relevanten Lehrinhalte der verschiedenen Baukulturkompass Ausgaben sind im Kapitel Baukulturvermittlungsprojekte näher erläutert.

Um eine erfolgreiche Vermittlungsarbeit mit hoher Breitenwirkung voranzutreiben hat „bink“ folgende Maßnahmen formuliert:

- „Etablierung von Baukultur als Querschnittsmaterie in Schulen: Baukultur als „Baustein“ des Unterrichts ist teilweise in den Lehrplänen unterschiedlicher Fächer festgeschrieben, und dennoch wird sie bis heute nur dann zum lebendigen Bestandteil des Schulunterrichts, wenn LehrerInnen sich für Baukultur interessieren, sich ihre Vermittlung zutrauen oder sich an Baukultur vermittelnde Einrichtungen und Fachleute wenden. Damit erreicht das Thema jedoch nur einen Bruchteil der SchülerInnen.
- Sammlungsaufbau von Projekten der Baukulturvermittlung: Austausch und Bündelung von bereits erprobten Projekten der einzelnen Initiativen. Diese müssen evaluiert, methodisch-didaktisch aufgearbeitet und mit einer einfachen, nachvollziehbaren Handlungsanweisung versehen werden, um als zentral abrufbares Vermittlungsangebot für externe ExpertInnen, die Projekte in Schulen durchführen, sowie für LehrerInnen zur Verfügung zu stehen.
- Erstellung von Unterrichtsmaterialien: das Erarbeiten von Unterrichtshilfen, um LehrerInnen bei der Umsetzung der Lehrplanforderungen zu unterstützen und zur selbstständigen Vermittlung von Baukultur im Unterricht zu motivieren. Diese Materialien sollen auch externen VermittlerInnen zur Verfügung stehen und alle bei der Durchführung sowie Vor- und Nachbereitung von Projekten unterstützen.
- Verankerung von Baukulturvermittlung in der Lehreraus- und -fortbildung: Entwicklung und Etablierung von Aus- und Fortbildungsangeboten, die zum integrierten Bestandteil der Lehrinhalte für künftige LehrerInnen an den pädagogischen Ausbildungsstätten werden, sowie als Zusatzqualifikation für aktive LehrerInnen in Form von Fortbildungsseminaren in Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen. Das Angebot an Vermittlung von Lehrinhalten zu Architektur/Baukultur soll von mehrtägigen Seminaren, Workshops, Vorträgen bis zu Projektpräsentationen reichen.
- Universitäre Verankerung der Architekturvermittlung und Stärkung der Forschung ...
- Vernetzung und Informationsaustausch mit Initiativen zur Baukulturvermittlung in anderen Ländern ...

- Einrichtung einer Website als Informations- und Diskussionsplattform ...
- Stärkung der außerschulischen Baukulturvermittlung“ (Feller, 2009, 70 ff).

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Erarbeitung und Untersuchung von geeigneten Themen und Methoden zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren. Ziel dabei ist die Lehrenden bei der selbstständigen Vermittlung von Fragen zur Baukultur mit Freiraumaspekt zu unterstützen und zu motivieren. Die anderen Maßnahmen werden in dieser Arbeit nicht behandelt, da deren Bearbeitung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

5.1.2 „was schafft raum?“

Das Vermittlungsprogramm „was schafft raum?“ ist ein Baustein von „bink - Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen“ und geeignet für Lehrende der Sekundarstufe I (Allgemein Bildende Höhere Schulen und Allgemeine Pflichtschulen), die im Schulunterricht Raumwahrnehmung, Architektur und Stadtplanung vermitteln wollen. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19 und MA 21A) und des Stadtschulrats Wien. Für Inhalte und Konzepte sind die Landschaftsplanerin DI Sabine Gstöttner und der Architekt Mag. Arch. Irmo Hempel verantwortlich.

Ziele von „was schafft raum?“ sind:

- Sensibilisierung der SchülerInnen für ihr gebautes Lebensumfeld,
- Vermittlung von Verständnis für Planungsprozesse
- und Schaffung einer Grundlage für eine qualifizierte Teilhabe an Stadtplanungsprozessen.[13]

Die Wissensvermittlung geschieht in Form von Unterrichtsprojekten. Die Durchführungsdauer der Projekte reicht von einer Unterrichtsstunde bis zu sechs Doppelstunden. Zu jedem Projekt existieren Arbeitsblätter mit detaillierten Arbeitsanleitungen, Hintergrundinformationen und Bildmaterialien (Kirsch-Soriano de Silva und Stoik, 2015, 319).

[13] http://www.was-schafft-raum.at/zielsetzung.htm (20.06.2016)

Das Vermittlungsprogramm besteht aus drei Modulen und berührt unterschiedliche Themen:

Modul 1 „Raum bewusst machen“:

- Raumwahrnehmung
- Raumaneignung
- Orientierung

Das Modul 1 „Raum bewusst machen“ thematisiert die Wahrnehmung und Aneignung von Raum. Dabei ist das Ziel die SchülerInnen für Raum zu sensibilisieren und ihnen eine analytische Rezeption der gebauten Umwelt zu ermöglichen.[14]

Modul 2 „Raum verstehen“:

- Fachliche Aspekte – Erhebung von Bedürfnissen
- Berücksichtigung von Bewegung und Zeit
- Stadtplanung und Ökologie

In Modul 2 „Raum verstehen“ geht es einerseits um Rahmenbedingungen, welche die Gestaltung von Räumen beeinflussen und um die Erhebung und Berücksichtigung verschiedener Bedürfnisse. Andererseits beinhaltet dieses Modul die Auseinandersetzung mit Stadtplanung und Ökologie. Dabei wird das unmittelbare Schulumfeld der SchülerInnen und die Stadt Wien untersucht bzw. erforscht.[15]

Modul 3 „Raum schaffen“:

- Ausarbeitung konkreter Entwürfe für die Gestaltung des eigenen Umfelds, insbesondere des Schulumfelds
- Bestandsaufnahme, Konzeptentwicklung und Visualisierung von Ideen

Das Modul 3 „Raum schaffen“ beinhaltet die Auseinandersetzung der SchülerInnen mit Planungsvorschlägen für konkrete Situationen im Schulumfeld. „Als konkrete Aufgabenstellung bieten sich Defizite bzw. Änderungspotenziale im Schulumfeld und in der Schule an, die in den analytischen Übungen aus Modul 1 und Modul 2 erkannt wurden.“ Darüber hinaus bietet dieses Modul Übungen zur Bestandsaufnahme, Raumanalyse,

[14] http://www.was-schafft-raum.at/modul1.htm (20.06.2016)
[15] http://www.was-schafft-raum.at/modul2.htm (20.06.2016)

Bedarfsanalyse und zur Visualisierung von Ideen an.[16]

- Begleitforschung und Evaluierung

Das Vermittlungsprogramm „was schafft raum?“ wurde 2013 vom Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit im Auftrag der Stadt Wien evaluiert. Eine Begleitforschung beobachtete das Programm ein Schuljahr lang mit dem Ziel, die Raumwahrnehmung der SchülerInnen im Rahmen von „was schafft raum?“ zu erheben und zu dokumentieren. Außerdem wurde erforscht, welche Faktoren für diese Veränderung förderlich bzw. hinderlich sind und inwieweit das Programm den SchülerInnen Zugang zu Themen der Stadtplanung und Architektur, sowie zur Beteiligung an Gestaltungsprozessen ermöglicht (Kirsch-Soriano de Silva und Stoik, 2014, 3).

Die Ergebnisse basieren auf den Beobachtungen der Anwendung der Übungen in Schulklassen, sowie auf den Reflexionen der LehrerInnen im Rahmen der durchgeführten Interviews:

- Verständnis für Architektur und Stadtgestaltung:
    - Zugang zu einem Verständnis für Architektur und Stadtgestaltung
    - Erlernen von vielfältigen Methoden um Raum darzustellen und über Raum zu kommunizieren
    - Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum und Stadtplanung
- Bewusste Raumwahrnehmung und eigene Bedürfnisse:
    - Sensibilisierung und bewusste Wahrnehmung des eigenen Lebensraums
    - Sinnliche und mehrdimensionale Wahrnehmung des Raums
    - Auseinandersetzung mit Bewegung und Positionierung im Raum
    - Ausdrücken eigener Wahrnehmungen und Bedürfnisse
    - Verstehen wie eigene Gefühle mit Raum zusammenhängen
- Raum als sozialer Raum:
    - Beschäftigung mit der Aneignung und Nutzung von Raum
    - Auseinandersetzung mit Interaktionen im Raum
    - Wahrnehmung von unterschiedlichen Bedürfnissen
    - Erkennen, dass eigene Raumbedürfnisse auch in Bezug zu Anderen stehen
    - Auseinandersetzung mit (sozial) produziertem Raum

[16] http://www.was-schafft-raum.at/modul3.htm (20.06.2016)

- Raum neu denken und Reflexion über Raum:
    - Anregung zu fantasieren und zu experimentieren
    - Unkonventionelles Sehen der gewohnten Umgebung
    - Schaffung neuer Möglichkeitsräume in der Schule
    - Auseinandersetzung mit Rahmenbedingungen im (Schul-)Raum
    - Auseinandersetzung mit Macht und Raum
- Mitsprache bei der Gestaltung von Raum:
    - Erleben von gestaltetem Raum
    - Artikulation von Raumbedürfnissen und kollektiver Ausdruck
    - Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten der SchülerInnen,
    - Sammlung von konkreten Erfahrungen sich zu artikulieren und sich einzubringen
    - Lernen (Schul-)Raum zu verändern
    - Verständnis über Planungs- und Beteiligungsprozess

  Quelle: Kirsch-Soriano de Silva und Stoik, 2014, 8 ff

Laut Begleitforschung (2014, 9 ff) werden die SchülerInnen durch das Vermittlungsprogramm „was schafft raum? in ihrer Raumwahrnehmung sensibilisiert. Darüber hinaus werden vielfältige Lernprozesse in Bezug auf Raumwahrnehmung, Architektur und Stadt vorangetrieben. „Sie werden angeregt, sich mit Architektur und Stadtplanung zu beschäftigen, sich mit der eigenen Raumwahrnehmung und den eigenen Bedürfnissen, aber auch jenen der anderen auseinanderzusetzen, Raum als sozialen Raum zu verstehen und über Raum nachzudenken, sowie Raum auch aktiv mitzugestalten“ (Kirsch-Soriano de Silva und Stoik, 2014, 9 ff).

5.1.3 „Unit Architektur“

„Unit Architektur“ ist ein „lernendes System, initiiert und begleitet durch das vai (Vorarlberger Architektur Institut). ExpertInnen aus Pädagogik, Landschaftsarchitektur, Architektur, etc. entwickeln gemeinsam Konzepte, Vorgehensweisen und Anschauungsmaterial und veröffentlichen diese als „open source“ – für jede/n zugänglich auf der Homepage. Die Units werden kontinuierlich verbessert mit dem Ziel, Baukultur als fächerübergreifendes Thema an Schulen zu vermitteln.[17]

[17] http://www.unitarchitektur.at/about (20.6.2016)

5.1.4 Projektreihe „RaumGestalten“

Die Projektreihe „RaumGestalten“ entstand 1998 als Kooperation von KulturKontakt Austria und der Architekturstiftung Österreich. Sie ermöglicht SchülerInnen aller Schulstufen und –typen die über ein Semester dauernde Beschäftigung mit Baukultur. Dabei begleiten LehrerInnen und externe ExpertInnen die SchülerInnen. Eine Fachjury wählt Projekte in Form eines Wettbewerbs aus, deren Umsetzung finanziell und methodisch unterstützt wird. Die Kooperation findet überwiegend mit Schulen statt, aber auch Kinder- und Jugendinstitutionen werden angesprochen. Die Ergebnisse sind in kostenlosen Broschüren dokumentiert.[18]

5.2 Baukulturinitiativen für junge Menschen im Ausland

Auch im Ausland gibt es zahlreiche Initiativen zur Baukulturvermittlung für junge Menschen. Diese werden im englischen Sprachgebrauch als „Built Environment Education - BEE“ bezeichnet und zusammengefasst. Die ausländischen Modelle sind nicht direkt auf Österreich übertragbar, da sowohl Schulsysteme, als auch die Kulturen sehr unterschiedlich sind. Dennoch betont Feller (2009, 50): „Der Blick über die Grenzen erweitert den eigenen Horizont und liefert wichtige Impulse für die zukünftige österreichische Entwicklung“.

Insbesondere die Länder Finnland und Holland haben diesbezüglich in Europa ein vertieftes Engagement und eine lange Tradition. In Finnland ist die „BEE“ Teil der landesweiten Kulturpolitik, die allen im Land lebenden Personen einen uneingeschränkten Zugang zu Kultur gewährleistet. 2003 wurde die „Built Environment Education“ in die nationalen Kern-Lehrpläne aufgenommen und wurden somit fester Bestandteil des Unterrichts. Außerdem gibt es in Finnland seit 1993 Architekturschulen für junge Menschen: „ARKKI“ und „LASTU“. In „ARKKI“ können junge Menschen von drei bis neunzehn Jahren Kurse zu verschiedenen Aspekten der Baukultur besuchen (Feller, 2009, 50 ff). Die Arkki Schule fokussiert sich auf die Architektur und weniger auf städtebauliche und raumplanerische Aspekte. Allerdings bilden Nachhaltigkeit und Partizipation Ausgangspunkte und Ziele der Studienpläne (Atzwanger, 2013, 111).

[18] http://www.architekturstiftung.at/page.php?id=307 (20.06.2016)

Die Niederlande hat im Vergleich zu Finnland eine ähnlich bedeutende Tradition in der Architekturvermittlung. Das niederländische Architekturinstitut „NAI“ bietet in einem eigenen „Education Department“ Programme für unterschiedliche Schultypen und –stufen für junge Menschen an. Darin wird versucht für die unmittelbare Umgebung zu sensibilisieren.

In Norwegen wurde 2003 das Programm „The Cultural Rucksack“ für LehrerInnen entwickelt, um Kunst und Kulturprojekte in der Schule durchzuführen. Dabei werden alle Kunstsparten angesprochen.

Großbritannien bietet mit „CABE - Commission for Architecture and the Built Environment“ neben der Unterstützung der Öffentlichkeit bei Architektur- und Stadtplanungsfragen ein zielgruppenspezifisches Vermittlungsprogramm, Fortbildungen und Materialien für Schulen an.

In der Schweiz entstand 2004 im Bund Schweizer Architektur – „BSA“ die Arbeitsgruppe Schulprojekt, die modellhafte Vermittlungsprojekte – vom Kindergarten bis zur Oberstufe durchführten. Der „BSA“ entwickelte sich zu einem neuen Verein „Spacespot“, dem sich unter anderem der Bund Schweizer LandschaftsarchitektInnen „BSLA“ anschloss. Dabei bemüht sich der Verein sowohl um die Erstellung von Lehrmitteln, als auch um das Weiterentwickeln der Lehreraus- und -fortbildung. Außerdem setzt sich der Verein dafür ein, dass Baukultur in die Lehrpläne der Schule integriert wird.

Die „Wüstenrotstiftung“ versucht in Deutschland die unterschiedlichen Baukulturinitiativen durch ein Forschungsprojekt zu verbinden. Dabei hat sie folgende Ziele: die Erarbeitung entsprechender Lehrpläne und die Entwicklung eines zusammenhängenden Systems. Allerdings gibt es in Deutschland auch private Baukulturinitiativen wie der Verein „Jugend Architektur Stadt“, der Workshops und Projekte mit ArchitektInnen, Stadt- und RegionalplanerInnen, LandschaftsarchitektInnen, KünstlerInnen, KunstpädagogInnen und PädagogInnen entwickelt und umgesetzt (Feller, 2009, 52 ff).

Es gibt einige Bemühungen, den Austausch zwischen den einzelnen Baukulturinitiativen durch internationale Konferenzen und Forschungsprojekte zu stärken.
Die „UIA Built Environment Education Network“ versucht die einzelnen Baukulturinitiativen zu vernetzen. Ein weiteres überregionales Netzwerk ist „PLAYCE – the international association of architecture education“.

Darin sind AkteurInnen aus den Bereichen Architektur und Pädagogik aus mehr als 20 Ländern vertreten und bemühen sich um den internationalen Erfahrungsaustausch. Die Initiativen beruhen allerdings fast nur auf ehrenamtlichem Engagement. Daher sind die zeitlichen und finanziellen Ressourcen sehr knapp (Feller, 2009, 60 ff).

6 Fazit zur Literaturanalyse

Freiraum ist ein wesentlicher Bestandteil der Baukultur. In der Vermittlung von Baukultur ist der Anteil an AkteurInnen der Landschaftsarchitektur und Architektur jedoch nicht ausgewogen, da letztere dominieren. In den Lehrplänen der Schule sind die Begriffe Landschaftsarchitektur, Freiraum und Baukultur zwar nicht explizit genannt, dennoch sind diese Begriffe darin inhaltlich vertreten. Allerdings kommen jungen Menschen im Zuge ihrer Schulbildung kaum mit baukulturellen Themen des Freiraums in der Schule in Kontakt, weil sich die meisten LehrerInnen aufgrund ihrer eigenen Unsicherheit ihres Wissens bezogen auf die Baukultur nicht trauen, es anzuwenden. Deswegen ist eine didaktische und methodische Aufarbeitung des Themas notwendig, um die LehrerInnen im Unterricht von Baukultur, bezogen auf den Freiraum, zu unterstützen und zu motivieren. Dabei ist das Ziel, die jungen Menschen für den Freiraum zu sensibilisieren, um ihn sich selbst anzueignen und sich später an Fragen und Diskussionen der Baukultur, bezogen auf den Freiraum und der Mitgestaltung der Gesellschaft, beteiligen zu können.

PART II

PROJEKTBEISPIELE

7 BAUKULTURVERMITTLUNGSPROJEKTE

Ausgearbeitete Baukulturvermittlungsprojekte unterstützen LehrerInnen bei der selbstständigen Vermittlung von Baukultur im Unterricht und helfen bei der Umsetzung der Lehrplananforderungen. Auch externen VermittlerInnen sollen diese zur Verfügung stehen. Baukulturvermittlungsprojekte beinhalten eine didaktische und methodische Aufarbeitung, sowie nachvollziehbare Handlungsanweisungen. Außerdem helfen sie bei der Vor- und Nachbereitung von Projekten.

Alle folgenden Baukulturvermittlungsprojekte beziehen sich auf den städtischen oder ländlichen Freiraum und sind für die baukulturelle Bildung von Freiraum für junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule geeignet. Entwickelt wurde diese Auswahl an Baukulturvermittlungsprojekten aus den Vermittlungsinitiativen „was schafft raum?“, „UNIT Architektur“, „RaumGestalten“, dem Salzburger Verein „architektur . technik + schule“, ... die alle Teil des Netzwerks „bink – Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen“ sind. Die Auswahl der Baukulturvermittlungsprojekte wurde aufgrund des Freiraumbezugs und der Altersstufe der 10- bis 14-Jährigen ausgewählt.

Die Baukulturvermittlungsprojekte sind nach den von „bink“ angeführten Kategorien gegliedert (einige Vermittlungsprojekte können mehreren Kategorien zugordnet werden können): Raumwahrnehmung, Stadt, Landschaft, Ökologie, Planen (als Prozess), Entwurf und Gestaltung, Darstellungsmethoden.

7.1 Raumwahrnehmung

Raum umgibt die Menschen in jedem Moment ihres Lebens. Niemand kann sich seiner Wirkung entziehen und jede/r hat eine individuelle Sicht auf die Welt und nimmt somit Raum unterschiedlich wahr. Ziel der Kategorie Raumwahrnehmung ist die Sensibilisierung der SchülerInnen für das Medium Raum und das Schulen der individuellen Raumwahrnehmung mit allen Sinnen.

7.1.1 Forschende Flaneure

Kategorie: Raumwahrnehmung, Stadt | Aufwand: mittel | Fach: TW, BE, GEWI | Alter: 10–14, 14–19 | Gruppe: > 15 | Dauer: bis 3h | Durchführung: ohne ExpertIn möglich | entwickelt von DI Antje Lehn (Akademie der bildenden Künste)

Im Baukulturvermittlungsprojekt „Forschende Flaneure“ geht es um die kartographische Untersuchung des Stadtraums. Dabei wird die Stadt durchwandert und aus den wahrgenommenen Details, eine Karte, welche die Umgebung aus Sicht der SchülerInnen darstellt, hergestellt. Außerdem werden historische und zeitgenössische Karten gezeigt, wissenschaftlich-künstlerische Darstellungen von Weltbildern diskutiert und die Stadt im Plan mit der Realität verglichen. Dabei mischen sich eigene Erfahrungen und Neues.

Methoden: Skizzieren, Kognitive Karten vom Schulweg, Spaziergang, Gruppenarbeit, Collage und Mapping (Erstellung einer eigenen Karte), Texte, Präsentation (verbal und visuell);

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- lernen sich in der Stadt zu orientieren,
- entwickeln ein Verständnis für Karten und Maßstäbe,
- schulen ihre Wahrnehmung in Bezug auf Beobachtung und Analyse des Stadtraums,
- sind in der Lage Räume in Bilder umzusetzen
- und sammeln Erfahrungen mit Repräsentation.

Quelle: Lehn, 2010

7.1.2 Die Stadt als Fitnesscenter

Kategorie: Stadt, Raumwahrnehmung, Planen (als Prozess) | Aufwand: wenig | Fach: TW, BE, GEWI | Alter: 10–14 | Gruppe: > 15 | Dauer: halbtags | Durchführung: ExpertIn empfohlen | entwickelt von DI Sabine Gstöttner (was schafft raum?)

In diesem Projekt werden die SchülerInnen angeregt, ihr eigenes Schulumfeld bewusst wahrzunehmen und den öffentlichen Raum ihren Bedürfnissen entsprechend temporär zu verändern. Dabei lernen sie alle Teile eines Planungsprozesses kennen – von der Bedarfsanalyse über die Bestandsaufnahme bis zur Umsetzung ihrer Ideen.

Methoden: Bedarfsanalyse (bevorzugte Bewegungsarten auf post-ist); Untersuchung und Bewertung des Schulumfelds, Umsetzung von Bewegungsparcours im öffentlichen Raum;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- werden für öffentliche Räume sensibilisiert,
- lernen Nutzungen und Bedürfnisse im öffentlichen Raum kennen
- und entwickeln eine kindgerechte Nutzung des öffentlichen Raums.

Quelle: Gstöttner, 2010

7.1.3 Raumpartitur

Kategorie: Raumwahrnehmung, Stadt | Aufwand: hoch | Fach: BE, TW, Musikerziehung | Alter: 10–14 | Gruppe: 12-19 | Dauer: 2 UE| Durchführung: ohne ExpertIn möglich | entwickelt von Mag. Martina Pfeifer Steiner, Mag. Aglaia Lang (UNIT Architektur)

In Raumpartitur wird das Portrait einer Stadt, Straße, eines Ortes, Weges, Platzes mit allen fünf Sinnen erkundet. Daraus entsteht eine Karte – die Partitur der Empfindungen. Diese Empfindungen werden auf der Karte verortet. Außerdem werden bei diesem Projekt keine Begriffe vorgegeben, weil neue Fantasiewörter entstehen sollen. Dabei stellen Collagen aus Worten, Farben, Bildern, eine sechs-stimmige Sequenz, die einer verorteten Raumpassage in der Realität entspricht. Die Mehrstimmigkeit wird als Partitur dargestellt, sodass man sie beim Anschauen hören, riechen, schmecken, tasten, fühlen kann.
Methoden: Raumwahrnehmungsübungen (mit allen Sinnen), Kartographie, Mapping, Collage;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- üben kreatives Gestalten und Transformieren von Empfindungen in Wort, Farbe, Strich, Bild,
- außerdem lernen sie eigene Wahrnehmungen von Lärm, Geräuschen, Gerüchen zu visualisieren und zu kommunizieren.

Quelle: Pfeifer und Lang, 2014

7.1.4 Modell einer Stadt

Kategorie: Raumwahrnehmung, Darstellungsmethoden, Stadt, Ökologie | Aufwand: mittel | Fach: TW, GEWI | Alter: 10–14 | Gruppe: > 15 | Dauer: 2-4 UE | Durchführung: ohne ExpertIn möglich | entwickelt von DI Sabine Gstöttner (was schafft raum?)

Methoden: Modell, Reflexion, Diskussion;

Bei „Modell einer Stadt" lernen die SchülerInnen ein Stadtmodell nach bestimmten Vorgaben zu bauen. Zum Beispiel: Wie viele Menschen kann ein Stadtmodell aufnehmen? Wie lebt es sich in dem Modell? ... Dabei repräsentiert eine Platte im Format A0 einen Bezirksteil Wiens und Schachteln in verschiedenen Farben stellen je eine Wohneinheit dar.

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- üben sich im Erkennen und Erfassen von städtebaulichen, raumplanerischen und infrastrukturellen Zusammenhängen,
- sowie im individuellen und gemeinsamen Entwickeln von Fantasien und Modellen
- und setzen sich mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld auseinander.

Quelle: Gstöttner, 2012

7.1.5 Über Raum sprechen

Kategorie: Raumwahrnehmung, Planen (als Prozess) | Aufwand: mittel | Fach: BE, TW, Deutsch | Alter: 10–14 | Gruppe: > 15 | Dauer: bis 3h | Durchführung: ExpertIn empfohlen| entwickelt von DI Sabine Gstöttner (was schafft raum?)

In diesem Projekt lernen die SchülerInnen fünf verschiedene Figuren mit unterschiedlichen Raumansprüchen und Bedürfnissen anhand von Kurzgeschichten kennen. Die Aufgabe der SchülerInnen ist das Einrichten und Entwerfen idealer Räume unter Berücksichtigung der verschiedenen Bedürfnisse. Durch die Beschreibung ihrer Raumerfahrungen und der unterschiedlichen Raumsituationen, erweitert sich der Wortschatz der Kinder, indem sie über Raum sprechen.

Methoden: Kurzgeschichten, Raum beschreiben und bespielen;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- schulen ihre Raumwahrnehmung mit allen ihren Sinnen,
- lernen verschiedene Raumbedürfnisse kennen,
- und üben sich im Verbalisieren ihrer Raumeindrücke.

Quelle: Gstöttner, 2012

7.1.6 Lebensraum hören

Kategorie: Stadt, Raumwahrnehmung | Aufwand: mittel | Fach: BE, TW, Musikerziehung | Alter: 10–14, 14–19 | Gruppe: > 15 | Dauer: bis 3h | Durchführung: ohne ExpertIn möglich| entwickelt von DI Sabine Gstöttner (was schafft raum?)

Im Projekt „Lebensraum hören" lernen die SchülerInnen, dass die alltägliche Wahrnehmung stark von visuellen Eindrücken geprägt ist. Die Raumwahrnehmung geschieht allerdings synästhetisch, also aus dem Zusammenspiel verschiedener Sinneswahrnehmungen. In diesem Projekt werden die SchülerInnen dazu angeregt, die auditiven Impressionen des Schulumfelds zu filtern und daraus ein akustisches Bild des Lebensraums zu erzeugen.

Methoden: Spaziergang (im Schulumfeld), Tonaufnahme, Kartografie, Gestaltung eines Musikstückes, Blindführung;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- üben sich im Wahrnehmen, Beschreiben und Bewerten der akustischen Umwelt,
- lernen optisches und akustisches Zuordnen von Instrumenten zu auditiven Wahrnehmungen des Lebensraumes
- und sammeln Erfahrungen im improvisatorischen Musizieren.

Quelle: Gstöttner, 2012

7.1.7 Raum Zeich(n)en

Kategorie: Raumwahrnehmung, Darstellungsmethoden | Aufwand: wenig | Fach: BE, TW, GZ | Alter: 10–14, 14–19 | Gruppe: > 15 | Dauer: mehrtägig | Durchführung: ohne ExpertIn möglich | entwickelt von Regina Öschlberger, Peter Haas, Wolfgang Richter, Thomas Stadler

In diesem Baukulturvermittlungsprojekt geht es um die Darstellung von Raum und seine symbolische Form mit vielen Ausprägungen. Die SchülerInnen lernen neben der Zentralperspektive andere Möglichkeiten und Hilfsmittel kennen um Raum darzustellen.

Methoden: Zeichnen, Skizzieren;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- lernen die (Zentral-) Perspektive als Hilfsmittel und Werkzeug kennen, um Raumeindrücken eine Form zu geben
- und erproben experimentelle und spielerische Zugänge, um Raum darzustellen.

Quelle: Öschlberger et al. 2010

7.1.8 Free improvement – go – flashback

Kategorie: Raumwahrnehmung | Aufwand: wenig | Fach: TW, BE, Bewegung und Sport| Alter: 10–14, 14–19 | Gruppe: | Dauer: 20 min | Durchführung: BE, ME | entwickelt von DI Sabine Gstöttner (was schafft raum?)

„Free improvement-go-flashback“ ist eine Methode, die auch im Tanz eingesetzt wird. Diese Methode schult die Wahrnehmung und lenkt die Aufmerksamkeit auf Vorgänge im Raum. Die SchülerInnen erfahren, dass Raumwahrnehmung entscheidend durch unser Verhalten und das Verhalten der anderen bestimmt wird. Es gibt drei Phasen: Free improvement (Einstimmungsphase), Go (Beginn einer Sequenz) und Flashback (Ende der Sequenz, Start für Wiederholung). In der free improvement - Phase geht es darum, sich in das gemeinsame Spiel durch freies Bewegen einzustimmen. Sobald die SchülerInnen ihre „Rolle“ gefunden haben, erfolgt der Befehl „Go“ von den PädagogInnen. In dieser Phase müssen sich die SchülerInnen merken, was sie tun und wie sich die Anderen verhalten. Nach ca. 30 Sekunden markiert der Befehl „Flashback“ das Ende der performten Szene und stellt zugleich den Start für die Wiederholung des Stücks dar.

Die SchülerInnen sind nun aufgefordert, die Sequenz zwischen den Befehlen „Go“ und „Flashback“ nochmals nachzuspielen.
Bei „Free improvement-go-flashback“ spielt jede/r SchülerIn für sich selbst, überlegt und entscheidet spontan wie er/sie sich im Raum bewegt. Durch die Momente des Kontaktes und der Interaktion fügen sich die Elemente der SchülerInnen zu einem Ganzen. Es empfiehlt sich, die Raumübung mehrmals für etwa 15 Minuten, als Einstimmung für andere Übungen durchzuführen.

Methoden: Free improvement-go-flashback, Raumwahrnehmungsübungen, Reflexion;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- schulen ihre motorischen und sensorischen Fähigkeiten,
- lernen den menschlichen Körper als Ausdrucksmittel und künstlerisches Medium kennen,
- werden in ihrer Raumwahrnehmung sensibilisiert,
- üben sich in der Wahrnehmung mit allen Sinnen (visuell, haptisch, akustisch etc.)
- und erfahren, dass Raumwahrnehmung entscheidend durch unser Verhalten und das Verhalten der anderen bestimmt wird.

Quelle: Gstöttner, 2012

7.2 Stadt

7.2.1 Stadt-Raum-Bühne

Kategorie: Raumwahrnehmung, Stadt | Aufwand: mittel | Fach: BE, TW | Alter: 10 – 14, 14 – 19 | Gruppe: > 15 | Dauer: halbtags | Durchführung: ohne ExpertIn möglich| entwickelt von Mag.arch. Monika Abendstein (aut. architektur und tirol)

In diesem Projekt wird in der Stadt Theater gespielt. Dabei wird der Stadtraum zur Kulisse und Bühne, auf der die SchülerInnen agieren. Der öffentliche Raum wird erforscht und bestimmte Handlungen und Szenen aus literarischen Texten oder Theaterstücken werden ihm zugewiesen und anschließend bespielt. Dabei soll darauf geachtet werden, welche Szenen wo gespielt werden und wie die Handlungen dabei auf die SchülerInnen wirken.

Methoden: Theaterspielen im öffentlichen Raum der Stadt;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- setzen sich mit dem öffentlichen Raum auseinander,
- nehmen unterschiedliche Raumcharaktere wahr,
- üben sich im Formulieren und Beschreiben von Raumqualitäten,
- eignen sich öffentlichen Raum an,
- nehmen Einfluss auf Raum in der Stadt
- und bauen ihre sozialen Kompetenzen aus.

Quelle: Abendstein, 2010

7.2.2 Mobil

Kategorie: Stadt, Raumwahrnehmung | Aufwand: mittel | Fach: GEWI, TW | Alter: 10–14, 14–19, 6–10 | Gruppe: > 15 | Dauer: bis 2h | Durchführung: ohne ExpertIn möglich| entwickelt von DI Christiane Adrian-Schneebacher (ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN)

Dieses Projekt thematisiert die Mobilität in der Stadt. Mobil zu sein ist eine wichtige Voraussetzung in unserer Gesellschaft, weil wohnen, arbeiten, Schule und Freizeit meist an unterschiedlichen Orten stattfinden. Je weiter die einzelnen Lebensbereiche voneinander entfernt sind, desto abhängiger wird man von Verkehrsmitteln. Allerdings machen auch einen Großteil des Verkehrs Gütertransporte aus. Dabei werden Waren rund um die Welt transportiert.

Methoden: Diskussion, Mapping, Reflexion;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- lernen die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Verkehrsmittel kennen,
- stellen Vergleiche zwischen Zeitaufwand, Platzverbrauch und Kosten an
- und reflektieren das eigene Mobilitätsverhalten, das der Eltern, Geschwister und LehrerInnen.

Quelle: Schneebacher, 2010

7.2.3 Aktionsraum der Kids

Kategorie: Stadt, Raumwahrnehmung, Darstellungsmethoden| Aufwand: mittel | Fach: BE, TW, GEWI | Alter: 10–14, 14–19 | Gruppe: o.A. | Dauer: 4 UE | Durchführung | entwickelt von DI Sabine Gstöttner (was schafft raum?)

Bei diesem Baukulturvermittlungsprojekt geht es um Aktionsräume der Kinder. Aktionsräume sind Räume, die vom Bewegungsradius der einzelnen BewohnerInnen abhängen und individuell wahrgenommen werden. Sie können aber auch als gelebte Räume, die intensiv genutzt werden und Teil des Lebensraums sind, definiert werden. Im Projekt setzen sich die SchülerInnen mit ihren Akionsräumen, deren Grenzen und Zentren auseinander. Außerdem beschäftigen sie sich mit HotSpots in ihren eigenen gelebten Räumen. Das Ziel dabei ist, dass die SchülerInnen lernen, diese Räume wahrzunehmen und sie zu beschreiben.

Methoden: Zeichnen, Skizzieren, Mapping, planliche Darstellung, Modell, Reflexion;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- lernen das bewusste Wahrnehmen und die Reflexion des eigenen Aktionsraums,
- üben sich in planlicher Darstellung und in der Anfertigung von Modellen
- und trainieren ihre Präsentationsfähigkeiten.

Quelle: Gstöttner, 2012

7.2.4 StadtPLANspiel

Kategorie: Stadt, Raumwahrnehmung, Planen (als Prozess), Ökologie| Aufwand: wenig | Fach: TW, BE, GEWI, BIO| Alter: 12–14 | Gruppe: 16-32 SchülerInnen| Dauer: 3-4 UE| Durchführung: ohne ExpertIn möglich| entwickelt von Wolfgang Richter und Paul Raspotnig

Bei dem Spiel „StadtPLANSpiel“ beschäftigen sich die SchülerInnen mit folgenden Fragen: „Wie funktioniert Stadt? Wie funktioniert städtisches Leben? Was macht einen lebenswerten Stadtteil aus? Wie wächst und wie verändert sich Stadt? Wie sind soziale Freiräume und räumliche Vielfalt mit Vermarktungskonzepten in Einklang zu bringen, damit Gebäude, Freiräume und Erschließungen einen Ort für unterschiedliche Bedürfnisse nutzbar machen?“

Diesen Fragen geht auch die Stadt - und Raumplanung, die als Verwaltungsinstanz in den Gemeinden bzw. Ländern angesiedelt ist, nach. Es ist die Aufgabe dieser, für die oben angeführten Fragestellungen Strategien zu finden und Raumentwicklungskonzepte zu entwerfen. Um funktionierende und somit auch angenommene Räume zu schaffen, die die Weiterentwicklung der Stadt ermöglichen, müssen verschiedenste Interessen aller beteiligten Akteure – PlanerInnen sowie BenutzerInnen –aufeinander abgestimmt werden. Stadtplanung kann in diesem Sinn als Synchronisierung von Räumen begriffen werden, als Aushandlungsprozess zwischen beteiligten NachbarInnen. Das Ziel des Spieles ist die spielerische Wissensvermittlung in den Bereichen Umwelt, Raumplanung, Stadtplanung und das Aufzeigen der bedeutendsten Einflüsse und Faktoren, um einen Stadtteil attraktiv zu gestalten.

Methoden: Diskussions- und Rollenspiele (zur strategischen Raumentwicklung);

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- begreifen den Aushandlungsprozess zwischen BewohnerInnen, BauherrInnen, PlanerInnen, PolitikerInnen und verschiedenen Interessensgruppen,
- lernen verschiedene Rollen und Bedürfnisse kennen,
- können soziale Freiräume und räumliche Vielfalt erkennen,
- lernen Einflüsse und Faktoren für die Attraktivität eines Stadtteils kennen,
- üben sich in Gesprächen und Diskussionen
- und eignen sich soziale Kompetenzen wie Entscheidungsfähigkeit, Teamfähigkeit, Verhandlungsfähigkeit und Kompromissbereitschaft an.

Quelle: at-s, 2015

7.3 Landschaft

7.3.1 Landschaft Auseerland

Kategorie: Landschaft | Aufwand: hoch | Fach: BIO, GEWI, TW | Alter: 10–14 | Dauer: Tagesausflug | Durchführung: ExpertIn empfohlen| entwickelt von DI Thomas Kopfsguter (RaumGestalten)

Im Projekt „Landschaft Auseerland“ lernen die SchülerInnen Im Zuge eines Vortrags, einer Exkursion und eines Workshops durch Beobachtung kennen, warum der Wert der Landschaft tragend für die Region ist, welche Einflussfaktoren dafür verantwortlich sind, welche Entscheidungen für den Schutz der Landschaft erforderlich sind und wie jede/r persönlich dazu einen Beitrag leisten kann diesen Wert zu erhalten.

Methoden: Exkursion (Wandertag), Workshop, Fotographie, Collagen, Diskussion, Reflexion;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- werden für Landschaft, Ort und Stadt sensibilisiert,
- lernen Zusammenhänge von Wirtschaft, Landwirtschaft und Landschaft kennen,
- aber werden auch für landschaftsprägende Elemente
- und die Gesamtheit von natürlicher, gestalteter und gebauter Landschaft sensibilisiert.
- Außerdem werden die SchülerInnen in ihrer Teamfähigkeit,
- in der Kooperation und Beziehung zwischen SchülerInnen und LehrerInnen,
- aber auch im fächerübergreifenden, vernetzten Arbeiten und Denken gefördert.

Quelle: Kopfsguter, 2011

7.3.2 Naturatelier

Kategorie: Landschaft, Ökologie | Aufwand: hoch | Fach: BIO, TW, BE| Alter: 10–14 | Dauer: Woche | Durchführung: ExpertIn empfohlen| entwickelt von DI Sonja Hohengasser (ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN)

Bei diesem Projekt entwickeln die SchülerInnen eine Woche lang Interventionen in der Landschaft. Diese Interventionen beschäftigen sich mit der Charakteristik des Ortes – des „Genius loci“. Die Aspekte des Landschaftsraumes werden aber nicht nur hinsichtlich des architektonisch gestalteten Naturraumes verarbeitet, sondern können in Schauspiel, Akustik, Kostümgestaltung und Fotografie weiterentwickelt werden.

Methoden: Raumwahrnehmungsübungen, Skizzen, Ideensammlung, Auseinandersetzung mit den Materialien vor Ort, reflektierende Interviews, Reflexion, Diskussion;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- werden in der Wahrnehmungsfähigkeit von Raumwirkung in der Landschaft sensibilisiert,
- schulen ihre Wahrnehmung für Besonderheiten von Orten,
- üben sich im verbalen Artikulieren von Gesehenem,
- lernen das Prozesshafte in Bezug auf Raum kennen,
- werden in ihrer Kritik- und Urteilsfähigkeit,
- aber auch in ihrer Teamfähigkeit gefördert
- und lernen architektonische Gestaltungsmittel kennen.

Quelle: Hohengasser, 2011

7.4 Ökologie

7.4.1 Wir schaffen Grünraum!

Kategorie: Landschaft, Stadt, Ökologie | Aufwand: wenig | Fach: BIO, BE, TW | Alter: 10–14 | Gruppe: > 15 | Dauer: halbtags | Durchführung: ohne ExpertIn möglich | entwickelt von DI Sabine Gstöttner (was schafft raum?)

In diesem Projekt setzen sich die SchülerInnen mit Grünraum und seiner Bedeutung für die Stadt auseinander. Dabei dient das Schulumfeld zur Erkundung und Erforschung. Am Ende sollen die SchülerInnen zu urbanen Gärtnern werden, Samenkugeln streuen, Kräuter pflanzen und ihr Schulumfeld mit Moosgraffiti gestalten.

Methoden: Spaziergang, Urban Gardening, Guerilla Gardening, Moosgraffiti;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- lernen verschiedene Arten und Funktionen von Grünraum in der Stadt kennen
- und werden dazu angeregt einen eigenen Beitrag zur Begrünung der Stadt zu leisten.

Quelle: Gstöttner, 2010

7.4.2 Guerilla Gardening

Kategorie: Raumwahrnehmung, Ökologie, Stadt | Aufwand: mittel | Fach: BIO, GSP, TW, BE | Alter: 10–14, 14–19, 6–10 | Gruppe: > 15 | Dauer: halbtags | Durchführung: ohne ExpertIn möglich | entwickelt von Dott.arch. Nicoletta Piersantelli (UNIT Architektur)

Bei „Guerilla Gardening" lernen die SchülerInnen, dass der öffentliche Raum allen gehört. Dabei werden zwei bis drei Plätze in der Nähe der Schule oder am Schulweg aufgesucht, die weder gestaltet, noch belebt sind. Es folgt eine gemeinsame Reflexion, was an diesem Orte fehlt und welche Art der Bepflanzung ihn attraktiver machen würde. Dabei ist das Ziel, die leeren Lücken der Stadt zu bepflanzen.

Methoden: Spaziergang, Urban Gardening, Guerilla Gardening;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- setzen sich mit dem öffentlichen Raum auseinander,
- nehmen unterschiedliche Bedürfnisse im öffentlichen Raum wahr,
- lernen Pflanzen als Gestaltungselemente kennen,
- eignen sich öffentlichen Raum an,
- nehmen Einfluss im Stadtraum
- und schulen ihre sozialen Kompetenzen.

Quelle: Piersantelli, 2010

7.5 Entwurf und Gestaltung

7.5.1 ContiGardening – SchülerInnen entscheiden

Kategorie: Entwurf und Gestaltung, Ökologie, Raumwahrnehmung | Aufwand: hoch | Fach: BE, TW, BIO | Alter: 10–14 | Gruppe: mehrere Klassen möglich| Dauer: o.A. | Durchführung: ExpertIn empfohlen| entwickelt von DI Mag. Art Athanasia Siegl-Hadjiioannou, DI Alice Größinger

In diesem Projekt wird ein Schulgarten gestaltet. Um diesem eine eigene Identität zu verschaffen, werden die SchülerInnen dazu angeregt mitzubestimmen, mitzugestalten und sich den Schulgarten anzueignen. An diesem Projekt können mehrere Klassen in

unterschiedlichen Formen wie Vorträgen, Workshops, Interviews, Rückmeldemöglichkeiten per Schulplattform ... teilnehmen und sind somit im Beteiligungsprozess involviert. Das Erleben des zeichnerischen Prozesses und der Umwelt als gestaltbarer und in einem kontinuierlichen Veränderungsprozess befindlichen Raum, sind bedeutende Aspekte von „ContiGardening". Aber auch die Diskussionen zur Erprobung des demokratischen Prozesses innerhalb eines sozialen Gefüges und das damit verbundene verantwortungsvolle Handeln für die Gemeinschaft stellen dabei wichtige Lernprozesse dar.

Methoden: räumliche Aneignung, Zeichnung, Diskussion

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- erleben den zeichnerischen Prozess und die Fotografie,
- lernen die Umwelt als gestaltbaren und in einem andauernden Veränderungsprozess befindlichen Raum wahrzunehmen,
- üben sich in offenen Diskussionen, demokratischen Prozessen, im ver- und aushandeln unterschiedlicher Standpunkte innerhalb eines sozialen Gefüges,
- sind in der Lage die Bedeutung der Gemeinschaft wahrzunehmen,
- sammeln Erfahrung mit Land Art,
- lernen einen sensiblen Umgang mit den formalen und funktionalen Bedingungen des Ortes kennen (Siegl-Hadjiioannou und Größinger, 2010)
- und schulen ihre gestalterischen Fertigkeiten (Frohmann, 2016).

7.5.2 Wir schaffen Freiraum!

Kategorie: Raumwahrnehmung, Planen (als Prozess), Entwurf und Gestaltung | Aufwand: mittel| Fach: TW, BE| Alter: 10–14 | Gruppe: o.A. | Dauer: o.A. | Durchführung: ExpertIn empfohlen | entwickelt von DI Sabine Gstöttner (was schafft raum?)

Im Projekt „Wir schaffen Freiraum" werden die SchülerInnen dazu angeregt, den Freiraum ihrer Schule bewusst wahrzunehmen und ihn temporär für ihre eigenen Bedürfnisse zu verändern. Von der Raumanalyse über die Bestandsaufnahme, das Raumvermessen, die Konzeptausarbeitung bis zur Umsetzung der Ideen sind alle Arbeitsschritte eines Entwurfsprozesses beinhaltet.

Methoden: Wahrnehmungsübungen, Raumanalyse, Bestandsaufnahme, Raumvermessen;

Lernziele: Die SchülerInnen ...

- lernen den Schulfreiraum mit allen Sinnen wahrzunehmen
  und Räume mit Hilfe von kleinen Interventionen zu verändern.

  Quelle: Gstöttner, 2012

7.6 Fazittabelle zu den Baukulturvermittlungsprojekten

Die Fazittabelle der Baukulturvermittlungsprojekte (Tab. 2) stellt die Analyse der oben angeführten Baukulturvermittlungsprojekte bezüglich Themenfelder des Freiraums, geeigneten Methoden und Lernziele zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen im Alter von 10-14 Jahren dar. Die Baukulturvermittlungsprojekte sind geeignet für den fächerübergreifenden Unterricht und fördern vernetztes Arbeiten und Denken.

Themen des Freiraums	Lernziele	Methoden
(Frei-)Raumwahrnehmung	Raumwahrnehmen mit allen Sinnen (visuell, haptisch, akustisch); Besonderheiten von Orten spüren lernen; Wahrnehmen von unterschiedlichen Raumcharakteren;	Raumwahrnehmungs-übungen, Spaziergang, Blindführung, Tonaufnahme;
Freiraumtypen	Wahrnehmen des Schulfreiraums etc.;	Raumwahrnehmungs-übungen, Raumanalyse, Bestandsaufnahme, Raumvermessen;
öffentlicher Raum in der Stadt	Bewusstmachen des öffentlichen Raums; Wahrnehmen von unterschiedlichen Bedürfnissen und Nutzungen; Entwickeln kindgerechter Nutzung dessen; Wahrnehmen und Reflexion des eigenen Aktionsraums;	„Free improvement-go-flashback“, Theaterspielen im öffentlichen Raum der Stadt, Urban Gardening, Guerilla Gardening, Moosgraffiti;
soziale Funktion	Angstfreie Begegnung mit fremden Menschen; Bedeutung von Gemeinschaft;	
ökologische Funktion	Kennenlernen von verschiedenen Grünraumfunktionen und Arten in der Stadt; Motivation eigenen Beitrag zur Begrünung der Stadt zu leisten;	Spaziergang, Urban Gardening, Guerilla Gardening, Moosgraffiti;
Landschaft	Erkennen der Zusammenhänge von Wirtschaft, Landwirtschaft und Landschaft; Sensibilisieren für landschaftsprägende Elemente und für die Gesamtheit von natürlicher, gestalteter und gebauter Landschaft; Erleben der Umwelt als gestaltbaren und in einem andauernden Veränderungsprozess befindlichen Raum; Sensibler Umgang mit den formalen und funktionalen Bedingungen des Ortes; Sensibilisieren der Wahrnehmung in Bezug auf Raumwirkungen in der Landschaft;	Raumwahrnehmungs-übungen, Skizzen, Ideensammlung, Auseinandersetzung mit den Materialien vor Ort, reflektierende Interviews, Reflexion, Diskussion;
Entwurf und Gestaltung von Freiraum	Pflanzen als Gestaltungselement kennenlernen; Individuelles und gemeinsames Entwickeln von Fantasien und Modellen;	Bestandsaufnahme, Bestandsanalyse, Bedarfsanalyse, Raumvermessen, Planliche Darstellung;
Darstellen von Freiraum	Raumeindrücken eine Form geben; Verwenden der (Zentral)-Perspektive als Hilfsmittel; Umsetzen von Raum ins Bild; Kreatives Gestalten und transformieren von Empfindungen in Wort, Farbe, Strich, Bild; Visualisieren der eigenen Wahrnehmungen von Lärm, Geräuschen, Gerüchen; Erleben des zeichnerischen Prozesses, Fotografie; Verständnis von Karte und Maßstab;	Modelle, Skizzieren, Collage, Mapping, Kartographie, Fotographie, Planliche Darstellung;
Planungsprozess von Freiraum	Verbalisieren von Raumeindrücken; Fördern der Entscheidungsfähigkeit, Teamfähigkeit, Verhandlungsfähigkeit, Kompromissbereitschaft, Kritik- und Urteilsfähigkeit;	Rollenspiele, Gruppenarbeit, Reflexion, Diskussion;

Tab.2: Fazittabelle der Baukulturvermittlungsprojekte.

PART III

EXPERTINNENINTERVIEWS

8 STIMMEN AUS DER LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

Es wurden vier (davon drei weibliche und eine männliche) Personen aus der Landschaftsarchitektur durch qualitative ExpertInneninterviews (eine besonderen Form des Leitfadeninterviews) befragt.
Zur Auswertung der ExpertInneninterviews wird die qualitative Methode zur thematischen Analyse angewandt. Sie beinhaltet die Transkription der geführten ExpertInneninterviews, die Analyse der Texte und eine Identifikation von Themen und Unterthemen.
Die folgenden Kapitel fassen die wichtigsten Erkenntnisse rund um das Thema einer baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen von 10-14 Jahren in der Schule zusammen.

8.1 Junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren

Junge Menschen von 10 bis 14 Jahren sind in einer Orientierungs- und Fragephase. Einerseits befinden sie sich noch im Kontext des familiären Umfelds und nehmen eine Funktion als Multiplikatoren innerhalb der Familie ein, andererseits sind sie auf der Suche nach sich selbst. Dabei kann man sie darin unterstützen, wahrnehmen zu lernen. Die Landschaftsarchitektur und somit der Freiraum wird oft nicht wahrgenommen (Zimmermann, 2016).
Auch verbringen junge Menschen ihre Freizeit immer weniger häufig im öffentlichen Raum, sowie generell im Außenraum. Gerade deshalb ist das Erfahren und Erleben des öffentlichen Raumes von großer Bedeutung. Dabei kann die Schule eine wichtige Ressource sein, da die jungen Menschen soviel Zeit darin verbringen (Interview Posch, 2016).

8.2 Engagieren von externen ExpertInnen

Laut Detzlhofer kann das Engagieren von externen ExpertInnen aus dem Fachbereich für die baukulturelle Vermittlung von Freiraum gewinnbringend und hilfreich sein. Die ExpertInnen können den Kindern aus ihrer eigenen Erfahrung berichten und zum Beispiel interessante Projekte vorstellen. Hier lassen sich auch Modelle der Umsetzungen einbringen, um spielerisch den Freiraum zu erleben (Detzlhofer, 2016).

8.3 Themenfelder und Inhalte zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum

Laut den ExpertInneninterviews sind folgende Themen zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für 10- bis 14-Jährige in der Schule von Bedeutung:

- Definition und Wahrnehmung von Freiraum

Die Definition von Freiraum und öffentlichem Raum ist bei jungen Menschen meist sehr weit weg vom fachlichen Begriff. Freiräume sind eigenständige Räume und sollen als solche wahrgenommen und anerkannt werden (Piersantelli, 2016).
Auch Detzlhofer betont, dass Freiräume keine Resträume zwischen den Gebäuden sind. Ein Bewusstsein bei den jungen Menschen zu erzeugen, dass Freiräume Lebensräume darstellen, wäre wichtig zu vermitteln (Detzlhofer, 2016).
Laut Zimmermann gibt es in Freiräumen keine ökonomische Prioritätensetzung. Freiräume sind also nicht monetär gebunden und im Gegensatz zu virtuellen Welten auf Iphones, Tablett etc. real existierende Orte, die auch real angreifbar und somit sinnlich erlebbar sind (Zimmermann, 2016).

- Freiraumtypen

Öffentliche Räume können Parkanlagen, Plätze, Grünräume und Straßen sein. Nach Posch kann ein öffentlich zugänglicher Platz genauso viel Wert wie eine Parkanlage haben. Auch sollen den Straßen, im Sinne von „Potential-Räumen“ (z.B. Mariahilferstraße) mehr Beachtung geschenkt werden. Nicht nur der Verkehrsaspekt soll thematisiert werden. Teilöffentliche Räume könnten auch ein Thema in der baukulturellen Vermittlung von Freiraum sein. Dabei sind folgende Fragen relevant: Wem gehören teilöffentliche Räume? Was ist dort erlaubt? Was ist nicht erlaubt? (Posch, 2016).

- Bedürfnisse und Nutzungen im öffentlichen Raum

Im öffentlichen Raum treffen unterschiedliche soziale, kulturelle und geschlechtsbezogene Interessen und Bedürfnisse der Menschen aufeinander. Zum Beispiel haben Mädchen und Jungs, Senioren, Menschen mit Beeinträchtigungen, private Leute etc. unterschiedliche Bedürfnisse im Freiraum und nutzen ihn dementsprechend verschieden. Dabei kann der öffentliche Raum als Lernfeld dienen, um Konflikte aufgrund der unterschiedlichen Bedürfnisse auszutragen und gleichzeitig einen Umgang mit ihnen zu erlernen (Piersantelli, 2016).

Nach Zimmermann ist das Wahrnehmen des Fremden im öffentlichen Raum und sich darin selbst zu verorten von großer Bedeutung (Zimmermann, 2016).
Posch erwähnt den Umgang mit Überraschungen und störenden Gruppen im öffentlichen Raum. Dabei sollen junge Menschen die Möglichkeit bekommen ihre eigene Angst vor Unbekanntem abzubauen und den öffentlichen Raum als Ort der Freude und des Vergnügens wahrzunehmen und zu erleben. Auch spricht sich für eine temporäre Umnutzung des öffentlichen Raumes für Kinder aus. Als Beispiel gibt sie die Wiener Spielstraßen an (Posch, 2016).

- Ökologie im Freiraum

Im Freiraum sind nicht nur große Grünräume als Teil eines großen Ökosystems von Bedeutung, sondern auch kleine grüne Flächen nehmen im Ökosystem eine wichtige Rolle ein (Piersantelli, 2016).
Zimmermann ergänzt die Pflanzen als wichtiges Element der landschaftsarchitektonischen Gestaltungsmöglichkeit. Sie sind Lebewesen und benötigen Zeit um sich zu entwickeln. Neben den Pflanzen, stellt auch Boden eine bedeutende Ressource dar, die begrenzt ist (Zimmermann, 2016).

- Beteiligung im Planungsprozess

Um einen Freiraum zu planen, werden sowohl Fachleute, als auch die Bevölkerung, sowie Gemeinden, Städte etc. benötigt. Planung und Gestaltung von Freiräumen sind komplexe Prozesse und sollten, wenn möglich mit Beteiligung stattfinden (Piersantelli, 2016).
Auch Posch betont die Wichtigkeit der Einbeziehung der Menschen im Diskurs des öffentlichen Raumes. Durch Partizipationsverfahren können Räume lebendig und vielseitig nutzbar gemacht werden (Posch, 2016)

8.4 Lernziele einer baukulturellen Vermittlung von Freiraum

- Sensibilisierung und Wahrnehmung des öffentlichen Raums

Ziel einer baukulturellen Vermittlung von Freiraum ist nach Zimmermann, die jungen Menschen im Umgang, aber auch in der sinnlichen Wahrnehmung für Freiraum zu sensibilisieren.
Junge Menschen gehen anders mit dem öffentlichen Raum um, wenn sie für dafür sensibilisiert sind (Zimmermann, 2016).

- urbane Kompetenz

Ein weiteres Lernziel für junge Menschen im Zuge der Baukulturvermittlung bezogen auf den Freiraum ist das Erlernen von urbaner Kompetenz. Sie beinhaltet sowohl den kompetenten Umgang mit Fremden und Überraschungen im Freiraum, als auch das Trainieren der Konfliktfähigkeit. Aber auch die angstfreie Begegnung mit fremden Menschen ist ein Teil davon (Posch, 2016).
Zimmermann betont: „Je besser ich etwas kenne, desto sicherer fühle ich mich und wenn ich etwas kenne, kann ich besser damit umgehen“ (Zimmermann, 2016).

- Freiraumaneignung

Junge Menschen müssen nach Posch draußen unterwegs sein, um sich gut entwickeln zu können. Dabei ist das selbständige Aneignen von Freiraum und Stadt für junge Menschen wichtig. Eine baukulturelle Vermittlung von Freiraum kann dies unterstützen und somit die Freiraumaneignung erlernen (Posch, 2016).

- Persönliche und soziale Kompetenzen

Auch persönliche und soziale Kompetenzen wie Kreativität und die Animierung von Vorstellungskräften sollen sich die jungen Menschen im Zuge des baukulturellen Unterrichts von Freiraum aneignen (Zimmermann, 2016).

- Profession LandschaftsarchitektIn

Ein weiteres Ziel der baukulturellen Vermittlung von Freiraum an jungen Menschen ist es Bewusstsein für die Profession der LandschaftsarchitektInnen zu schaffen.
Die Landschaftsarchitektur soll als eigenes Berufsbild anerkannt werden (Interview Piersantelli, 2016). Nach Posch wird der Stellenwert der Landschaftsarchitektur gesteigert (Interview Posch, 2016).

8.5 Methoden zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum

- Raumwahrnehmungsübungen

Nach Piersantelli sind Wahrnehmungsübungen ein wirksames Instrument, um baukulturelle Themen zu vermitteln (Piersantelli, 2016).
Dabei ist es wichtig, Freiräume mit allen Sinnen (sehen, beobachten, hören, tasten und fühlen) wahrzunehmen, denn bei jungen Menschen ist das konkrete Erfahrung von großer Bedeutung. (Detzlhofer, 2016).

- Spaziergänge

Neben den Raumwahrnehmungsübungen, sind geführte Spaziergänge eine geeignete Methode, um die jungen Menschen für den Freiraum zu sensibilisieren. Bei Spaziergängen im Umfeld können sie unmittelbar Dinge entdecken und mit allen Sinnen erfahren (Zimmermann, 2016).
Detzlhofer erläutert ein weiteres Beispiel für das unmittelbare Erfahren von Baukultur: eine Exkursion auf die die Baustelle (Detzlhofer, 2016).

- Modellbau

Modellbau ist in Schulklassen sehr geeignet um freiraumbezogene Aspekte in der Schule zu vermitteln. Mit Hilfe von „Maxerl" können Maßstab und Größe thematisiert bzw. erlernt werden (Zimmermann, 2016).

- Zeichnen und Skizzieren

Laut Detzlhofer können viele junge Menschen nicht mehr zeichnen. Das Zeichnen und Skizzieren könnte wie die Fotografie ein Methodentool für die baukulturelle Vermittlung von Freiraum darstellen (Detzlhofer, 2016).

- Räumliches Lesen von Plänen und Luftbildern

Das Räumliche Lesen von Plänen und Luftbildern ist eine simple, aber wirkungsvolle Methode um jungen Menschen in der Schule Freiraum zu vermitteln (Detzlhofer, 2016).

- Spiele und Gruppenarbeiten

Weitere nützliche Methoden, um freiraumbezogene Baukultur an junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule zu vermitteln sind Spiele und Gruppenarbeiten.

In Spielen, insbesondere in Rollenspielen haben die die jungen Menschen die Möglichkeit in unterschiedliche Rollen zu schlüpfen und im Anschluss darüber zu diskutieren und zu reflektieren. Aber auch temporäre Aktionen, wie die Wiener Spielstraßen oder Aktionen auf Schulvorplätzen können angewandt werden, um einerseits Regeln zu lernen und andererseits, um mit der Materie des Freiraums vertraut zu werden (Posch, 2016).

- Diskussion, Gespräche und Reflexion

Während eines Spaziergangs z.B. sind angeleitete Gespräche durch den/die VermittlerIn über das Gesehene und Erlebte hilfreich, um eine Reflexion in Gang zu setzen (Daniel Zimmermann, 2016).
Reflexionen können auf mehreren Eben stattfinden – zeichnen und fotografieren sind dabei geeignete Mittel, um diese zu fördern (Detzlhofer, 2016).

8.6 Fazit zu den ExpertInneninterviews

Freiraum wird in der Baukulturdiskussion als Teil der Baukultur wahrgenommen, obwohl das Verhältnis zwischen Landschaftsarchitektur und Architektur in der Baukulturdiskussion nicht ausgewogen ist, da im Allgemeinen mehr ArchitektInnen als LandschaftsarchitektInnen daran teilnehmen. Dennoch ist das Bewusstsein in der Baukulturdiskussion groß, dass der Außenraum ein wichtiger Teil des Ganzen ist und beachtet werden muss.
Von jungen Menschen werden Freiräume im Alltag häufig nicht wahrgenommen. Deshalb ist eine altersgerechte Sensibilisierung und Vermittlung von Freiraum bedeutend. Dabei stellt die Schule eine wichtige Ressource dar, weil die jungen Menschen darin soviel Zeit verbringen. Externe ExpertInnen aus dem Fachbereich können die LehrerInnen im Unterricht unterstützen und aus ihrer eigenen Berufserfahrung berichten. Dadurch wird ein Mehrwert generiert – der Stellenwert der Landschaftsarchitektur steigt und das Bewusstsein für die Profession der LandschaftsarchtektInnen wird gestärkt.

In der Résumétabelle der ExpertInneninterview (Tab. 3) sind die von den ExpertInnen aus der Landschaftsarchitektur vorgeschlagenen Themen, Lernziele und Methoden zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum dargestellt. Diese werden im anschließenden Kapitel diskutiert und dienen als Baustein für die Curriculums-Entwicklung.

Themen des Freiraums	Lernziele	Methoden
Definition von Freiraum, Freiraumtypen, Bedürfnisse und Nutzungen im öffentlichen Raum, Ökologie im Freiraum, Beteiligung im Planungsprozess;	Sensibilisierung und Wahrnehmung des Freiraums, Erwerb von urbaner Kompetenz, (kompetenter Umgang mit Fremden und Überraschungen im Freiraum), Freiraumaneignung, Bewusstseinsschaffung der Profession Landschaftsarchitektur, Persönlichkeitsbildung: Animierung der Vorstellungskräfte und Kreativität;	Raumwahrnehmungs-übungen, Spaziergänge, Modellbau, Zeichnen und Skizzieren, Räumliches Lesen von Plänen und Luftbildern, Spiele und Gruppenarbeiten, Diskussion, Gespräche, Reflexion;

Tab. 3: Résumétabelle der ExpertInneninterviews.

In der Résumétabelle der ExpertInneninterview (Tab. 3) sind die von den ExpertInnen aus der Landschaftsarchitektur vorgeschlagenen Themen, Lernziele und Methoden zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum dargestellt. Diese werden im anschließenden Kapitel diskutiert und dienen als Baustein für die Curriculums-Entwicklung.

PART IV

DISKUSSION

9 DISKUSSION

Im folgenden Kapitel werden einerseits die Aussagen der ExpertInnen aus der Landschaftsarchitektur (PART III) mit dem literaturanalysierten PART I dieser Arbeit in Bezug gesetzt. Andererseits beinhaltet es die Gegenüberstellung der Baukulturvermittlungsprojekte aus PART II mit den Aussagen der ExpertInnen aus der Landschaftsarchitektur.

- Freiraum in der Baukulturdiskussion

Baukultur umfasst nach Feller (2011,1) sowohl Freiräume als auch Gebäude in ihren Dimensionen, Wirkungen, Beziehungen und Bedingungen. Somit wird die gesamte gestaltete Umwelt und nicht ausschließlich Architektur thematisiert.
Im deutschen Baukulturreport von 2014/2015 ist dem öffentlichen Raum und seiner Infrastruktur in der Stadt im Gegensatz zum österreichischen Baukulturreport von 2011 ein eigenes Kapitel gewidmet. Darin werden folgende Kriterien genannt, anhand derer der öffentliche Raum in der Stadt bewertet wird: Zugänglichkeit, Urbanität, Nutzung, Barrierefreiheit, Gestaltung, Sauberkeit und Sicherheit (Bundesstiftung Baukultur, 2014, 76). Zimmermann (Zimmermann, 2016), ein Experte aus der Landschaftsarchitektur, vertritt auch die Meinung, dass Freiraum als ein wichtiger und zu beachtender Teil in der Baukultur bereits wahrgenommen wird. Allerdings sieht er das Verhältnis zwischen Landschaftsarchitektur und Architektur nicht ausgewogen. Letzteres dominiert in der Baukulturdiskussion.

- LandschaftsarchitektInnen in der Baukulturvermittlung

In der Baukulturvermittlung beträgt der Anteil an LandschaftsarchitektInnen lediglich 27,27 %, der Anteil an ArchitektInnen 85,45 % und der Anteil an sonstigen AkteurInnen wie z.B. PädagogInnen 45,45 % (Forschungsprojekt PARK, 2015, 67). Auch nach dem Experten Zimmermann (Zimmermann, 2016) ist das Verhältnis zwischen ArchitektInnen und LandschaftsarchitektInnen in der Baukulturvermittlung nicht ausgeglichen, da es im Allgemeinen mehr ArchitektInnen als LandschaftsarchitektInnen gibt. Dennoch ist das Bewusstsein in der Baukultur groß, dass LandschaftsarchitektInnen in der Baukulturvermittlung miteinbezogen werden müssen.

- Baukulturelle Vermittlung von Freiraum für junge Menschen

Junge Menschen nehmen Freiräume und die Profession Landschaftsarchitektur häufig nicht wahr (Zimmermann, 2016). Darüber hinaus verbringen sie ihre Freizeit immer weniger im Freiraum und im Speziellen im öffentlichen Raum. Deshalb ist nach Piersantelli (Piersantelli, 2016) das Erfahren und Erleben des öffentlichen Raumes von großer Bedeutung. Freiräume sollen als eigenständige Räume wahrgenommen und anerkannt werden (Piersantelli, 2016). Ebenso erachtet es die Landschaftsarchitektin Detzlhofer (Detzlhofer, 2016) als wichtig, ein Bewusstsein bei den jungen Menschen zu erzeugen, dass Freiräume Lebensräume darstellen und keine Resträume zwischen den Gebäuden sind. Dabei kann man sie unterstützen, Freiräume mit allen Sinnen wahrnehmen zu lernen (Zimmermann, 2016). Auch nach Feller (2011, 141 f) sollen die jungen Menschen lernen, Baukultur (und somit auch Freiraum) in ihrer Vielfalt und im Alltag wahrzunehmen. Dabei steht nicht das Ausbilden von „kleinen PlanerInnen“ im Vordergrund. Die jungen Menschen sollen sich Kompetenzen aneignen, um sich später in Planungs- und Bauprozessen zu qualifizieren, indem sie individuelle Vorstellungen und Ansprüche an die Baukultur stellen. Somit soll die Baukulturvermittlung die jungen Menschen seh-, sprach- und somit entscheidungsfähig machen, um sie zu einer verantwortungsvollen Teilnahme an der Gesellschaft zu befähigen. Auch die Landschaftsarchitektin Posch (Posch, 2016) betont die Wichtigkeit der Einbeziehung der Menschen sowohl in der Planung und Gestaltung von Freiräumen, um diese lebendig und vielseitig nutzbar zu machen, als auch im Diskurs des öffentlichen Raums.

- Baukulturelle Vermittlung von Freiraum in der Schule

Die Schule kann nach der Expertin Posch (Posch 2016) eine wichtige Ressource zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum sein, da die jungen Menschen darin soviel Zeit verbringen. Auch für Feller (2009, 6) stellt die Baukulturvermittlung einen Bildungsauftrag dar. Jeder Mensch soll zumindest einmal altersadäquat in der Ausbildung mit Aspekten der Umweltgestaltung in Berührung kommen. Laut Riklef Rambow (Rambow, 2012) hat die Baukulturbildung in der Schule eine hohe lebensweltliche Bedeutung, ist Querschnittsthema – Bezüge zu vielen Fächern und Themen können hergestellt werden und trägt außerdem zur Identitätsbildung und persönlichen Verortung bei.
Trotz zahlreicher Anknüpfungspunkte in den Lehrplänen, kommen baukulturelle Themen bezogen auf den Freiraum kaum im Unterricht vor. Der Grund dafür liegt häufig im mangelnden Wissen der LehrerInnen in Bezug auf diese Materie. Somit kommen nur sehr wenige junge Menschen mit baukulturellen Themen bezogen auf den Freiraum in Kontakt.

- Lernziele und Kompetenzerwerb einer baukulturellen Vermittlung von Freiraum

Nach Feller (2011, 141) leisten Baukulturprojekte in der Schule einen wesentlichen Beitrag zum Erwerb der von der OECD formulierten Schlüsselkompetenzen. Baukulturprojekte fördern die Aneignung von kulturellem Basiswissen, ebenso wie soziale, kognitive und emotionale Kompetenzen, die wiederum die Teamfähigkeit stärken und eine mögliche Berufsorientierung anregen.
Durch Baukulturprojekte bezogen auf den Freiraum eignen sich laut den ExpertInnen der Landschaftsarchitektur die SchülerInnen neben sozialen- auch urbane Kompetenzen, wie einen kompetenten Umgang mit fremden Menschen und Überraschungen im Freiraum an. Außerdem lernen sie, den öffentlichen Raum und die Profession der Landschaftsarchitektur bewusst wahrzunehmen, aber auch Freiraum selbstständig anzueignen.

- Engagieren von externen ExpertInnen der Landschaftsarchitektur

In der Bildungsdiskussion ist die Baukulturvermittlung ein Modell zur Öffnung der Schulen für die Kooperation zwischen externen Fachleuten und PädagogInnen (Feller, 2011, 146). Nach Detzlhofer (Detzlhofer, 2016) ist das Engagieren von externen ExpertInnen aus dem Fachbereich in Schulen gewinnbringend und hilfreich. Diese können den jungen Menschen aus ihrer eigenen Berufserfahrung berichten. Dadurch wird ein Mehrwert generiert – das Bewusstsein für die Profession der LandschaftsarchtektInnen wird gestärkt und somit der Stellenwert der Landschaftsarchitektur gesteigert.

- Inhalte und Themenfelder der baukulturellen Vermittlung von Freiraum für 10- bis 14-Jährige in der Schule

Die Baukulturvermittlungsprojekte von „bink – Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen“ decken folgende durch die ExpertInneninterviews ermittelten Themen einer baukulturellen Vermittlung von Freiraum ab: Wahrnehmung von Freiraum, Freiraumtypen (insbesondere öffentlicher Raum und Schulfreiraum), Bedürfnisse und Nutzungen im öffentlichen Raum, Ökologie im Freiraum und Beteiligung im Planungsprozess. Zusätzlich dazu beinhalten die Baukulturprojekte die Auseinandersetzung mit Landschaft, Entwurf und Gestaltung, aber auch Darstellung von Freiraum. Die Beschäftigung mit der Definition von Freiraum fehlt in den untersuchten Baukulturvermittlungsprojekten.
Auch die im deutschen Baukulturreport von 2014/2015 genannten Kriterien der barrierefreien Zugänglichkeit, der Sauberkeit und Sicherheit im öffentlichen Raum werden nicht durch die bereits bestehenden Baukulturvermittlungsprojekte von „bink“ abgedeckt.

- Methoden zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für 10- bis 14-Jährige in der Schule

Der Vergleich der bereits angewendeten Methoden in den Baukulturvermittlungsprojekten von „bink“ mit den Aussagen über mögliche Anwendungen der Methoden in der baukulturellen Vermittlung von Freiraum zeigt, dass die vorgeschlagenen Methoden der ExpertInnen (Raumwahrnehmungsübungen, Spaziergang , Modellbau, zeichnen und skizzieren, räumliches Lesen von Plänen und Luftbildern, Spiele und Gruppenarbeit, Diskussion, Reflexion und Gespräche) bereits alle in den Baukulturvermittlungsprojekten von „bink“ Anwendung finden.

PART V

ENTWURF EINES CURRICULUMS

10 CURRICULUM

zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für 10- bis 14-Jährige in der Schule

Das Curriculum zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum beinhaltet didaktische und methodische Vorgehensweisen, um LehrerInnen im Unterricht mit jungen Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule zu unterstützen. Ziel ist es, junge Menschen für den Freiraum zu sensibilisieren, damit sie sich später an gesellschaftlichen Fragen bezogen auf den Freiraum und seiner Entwicklung reflektiert und kritisch beteiligen können.

10.1 Grundsätzliches zur Didaktik und Methodik

Die Didaktik ist die Theorie und Praxis von Lern- und Lehrprozessen. Sie beschäftigt sich mit der Planung und Analyse des Unterrichts. Dabei sind folgende Fragen relevant: Welches Thema soll vermittelt werden? Welche Lernziele werden dabei verfolgt? Über welchen Bildungsstandard und welche Vorkenntnisse verfügen die SchülerInnen? Was sind ihre Bedürfnisse und Wünsche?
Außerdem werden die gegebenen Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel zur Auswahl stehende Medien, Räumlichkeiten und Zeitvorgaben angeführt.
Die Methodik baut auf die Didaktik auf. Es gibt eine Vielzahl von Methoden, die dazu dienen, den Unterricht für alle SchülerInnen abwechslungsreich und verständlich zu gestalten. Durch den Einsatz von Medien und kreativen Methoden kann zudem die Aktivierung und Motivation der SchülerInnen gesteigert werden.[19]
Außerdem sind nach Riklef Rambow (Rambow, 2012) folgende Vorgehensweisen zu berücksichtigen, um Unterrichtsprojekte der Baukulturvermittlung erfolgreich umzusetzen: Kooperation von PädagogInnen und ArchitektInnen von Anfang an, sorgfältige Abstimmung auf Altersstufe, Vorwissen und Rahmenbedingungen, explizite Formulierung von Lernzielen und begründete Auswahl und Kombination von Lehrmethoden.

10.2 Zielgruppe – Junge Menschen von 10 bis 14 Jahren in der Schule

Junge Menschen von 10 bis 14 Jahren befinden sich in einer Orientierungs- und Fragephase. Einerseits befinden sie sich noch im Kontext des familiären Umfelds und nehmen eine

[19] http://cms.habe-dank.de/service/download/geschuetzt/Didaktik-und-Methodik---Worin-liegt-der-Unterschied.pdf (20.6.2016)

Funktion als Multiplikatoren innerhalb der Familie ein, andererseits sind sie auf der Suche nach sich selbst. Dabei kann man sie unterstützen, wahrnehmen zu lernen.

10.3 Themenfelder und Inhalte zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum

- Definition(en) von Freiraum

Der Begriff Freiraum bezieht sich auf einen realen physischen Raum, der auf dreidimensionaler Ebene ein Volumen aufweist. Darin können sich Individuen frei bewegen und entfalten (Selle, 2003, 29).
Der landschaftsarchitektonische Raum allgemein ist im Gegensatz zum architektonischen Raum nach oben hin offen. Dabei ist der Himmel stets präsent (Loidl und Bernard, 2014, 48).

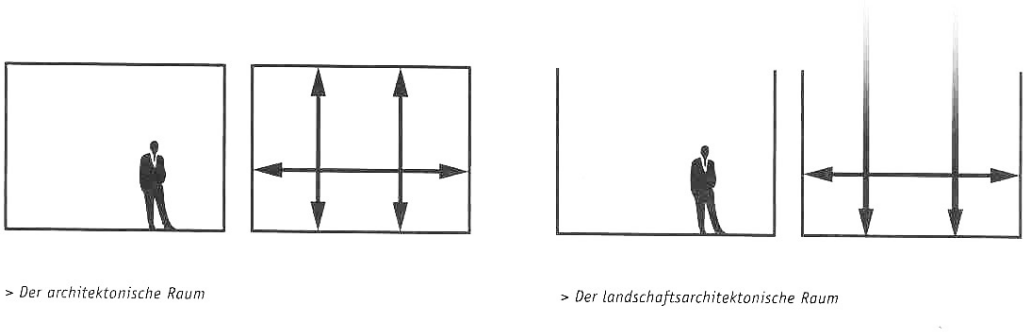


Abb. 3: Architektonischer- und landschaftsarchitektonischer Raum.
(Loidl und Bernard, 2003, 48)

Während die offene Landschaft Wälder, Äcker, Wiesen, Weiden, Flüsse und Bäche umfasst, beschreiben städtische Freiräume den nach oben hin offenen und unbebauten Raum in urbanen Gebieten (Petrow, 2013, 806). Den urbanen Raum charakterisiert in Abgrenzung zu ländlichen Regionen Größe, Dichte und Heterogenität der Bevölkerung. Außerdem wird Urbanität nach Thuswald (2010, 16) mit einer bestimmten Geisteshaltung mit Werten wie Toleranz, kulturelle Offenheit und Wandelbarkeit, sowie eine bestimmte Qualität von politischer Partizipation und Öffentlichkeit assoziiert. Nach Frohmann und Lo (2015, 33) ist Freiraum mehr als nur physischer Raum (Containerraum) und materielle Umwelt für zwischenmenschliche Kommunikation – Freiraum ist das Ergebnis von Beziehungen. Diese werden sowohl durch die Interaktion der Menschen mit den gestalterisch-räumlichen Grundlagen des Ortes, als auch der Menschen zueinander entwickelt.

- Freiraumtypen

Lo (2013,2) unterteilt Freiräume nach Besitzverhältnissen in drei verschiedene Freiraumtypen: öffentliche-, halböffentliche- und private Freiräume. Öffentliche Freiräume werden nach Lo in „wohnungsnahe Freiräume“ (Stadtplätze, kleine Grünanlagen, Uferwege, kleine Grünzüge, Promenaden, öffentliche Spielplätze), „siedlungsnahe Freiräume“ (Ortsteilparks, größere Grünzüge), „übergeordnete Freiräume“ (Bezirks-, Stadtteilparks, Naherholungsanlagen) und Naherholungsgebiete (Wälder, Seen/Gewässer, Uferbereiche, Landwirtschaftsflächen) gegliedert. Zu den halböffentlichen Räumen zählt sie Freiflächen an Geschoßwohnungen und Blockinnenhöfen. Private Freiräume umfassen laut Lo Mieter- und Eigengärten, Sportplätze, Freibäder, private Spielplätze, Außenanlagen für Unternehmen und Sonderanlagen wie z.B. Botanische Gärten, Zoologische Gärten und Schloßparks.

- Freiraumfunktionen

Freiräume verfügen über verschiedene Funktionen und Nutzungspotentiale. Nach Frohmann (2015, 32) finden über die Nutzung räumliche und zwischenmenschliche Interaktionen statt. Nutzung bedeutet sowohl Kommunikation zwischen Raum und Mensch, als auch Kommunikation zwischen Menschen im Freiraum.
Bochnig und Selle (1992, 41 ff) unterscheiden vier unterschiedliche Funktionen des Freiraums: die gestalterische, soziale, ökologische und ökonomische Funktion.

Gestalterische Funktion	Soziale Funktion	Ökologische Funktion	Ökonomische Funktion
kulturell-ästhetische, historische Funktion;	kulturell-ästhetische, historische Funktion;	Lebensraum für Pflanzen und Tiere;	Raumreserve für die zukünftige Stadt- bzw. Siedlungsentwicklung;
Beitrag zur räumlichen Entwicklung im urbanen und ruralen Raum;	Bewegungsraum, Lebensraum;	Bodenschutz, Wasserfilter, Grundwasser;	Standortqualität, Lagewert, Standortfaktor für die Stadtentwicklung;
Raumgliederung	Persönlichkeits-entwicklung	Stadtklima, Lufthygiene, Temperaturausgleich, Sauerstoff, Luftfilter, Lärmschutz;	Produktionsfläche, Land- und Forstwirtschaft, Abbaugebiet, Lagerfläche;
Vegetationsstruktur	Kommunikation	Sicherung eines gesunden Vitalhaushaltes;	
	Sozialisation		
	Erholung		
	Naturerleben		

Tab. 4: Freiraumfunktionen. (Bochnig und Selle, 1992, 41 ff)

In früheren Modellen (siehe Wagener, 1915; Nohl, 1983) stellt die ästhetische Komponente von Freiräumen eine eigene Kategorie dar. Diese ist nach der Kategorisierung von Bochnig und Selle sowohl Teil der gestalterischen, als auch Teil der sozialen Funktion des Freiraums. Neben dem kulturellen-ästhetischen und historischen Aspekt der Gestaltung, ist die Raumgliederung durch Gestaltelemente wie Pflanzen, Wasser und Steine, Licht und Skulpturen, Mobiliar etc. von Bedeutung (Frohmann und Lo, 2015, 12 ff).
Laut Gälzer (2001, 23) wird der sozialen Funktion von Freiräumen am meisten Bedeutung beigemessen. Im städtischen Freiraum treffen unterschiedliche gesellschaftliche Milieus, Altersgruppen und Ethnien zusammen. Das Nebeneinander, sowie die Gleichzeitigkeit verschiedener Aktivitäten prägen ihn. Außerdem sollen Freiräume Erholung und sportliche Aktivitäten, Kommunikation und freiwilliges Beisammensein ebenso zulassen wie Kreativität, Persönlichkeitsentwicklung und nicht planbare, sich entwickelnde Nutzungen (Bundesstiftung Baukultur, 2014, 76). Darüber hinaus sollen sie genderspezifische Bedürfnisse und das unterschiedliche Spiel- und Rollenverhalten von Mädchen und Buben berücksichtigen (STEP 25, 2014, 115). Dabei können soziale Kompetenzen gelernt und Konditionierung aufgebrochen werden.
Nach Thuswald (2013, 2) können öffentliche Räume Lern- und Bildungsprozesse auslösen, indem sie Räume der Heterogenität, der Begegnung mit Unbekanntem und der Erfahrung von Fremdheit, Verunsicherung und Irritation auslösen.
Des Weiteren nimmt die ökologische Funktion eine wichtige Rolle in Freiräumen ein. Dazu zählen kleinräumige Maßnahmen wie ein geringer Versiegelungsanteil, Baumpflanzungen, Beschattung, Regenwassermanagement, hoher Durchgrünungsgrad und Dach- und Fassadenbegrünungen, sowie Frischluftschneisen und Kaltluftentstehungsgebiete, die die Stadt bei der Klimawandelanpassung unterstützen (STEP 2025, 2014, 115).

- Planungsprozess von Freiraum

Bei der Planung eines Freiraums steht der Prozess und nicht das Endprodukt im Mittelpunkt. Laufende Veränderungen sind erwünscht und werden nicht unterbunden. Die Rolle des/r LandschaftsarchitektIn ist das Aufzeigen des Entwicklungsprozesses (Lo, 2013, 14).
Um den unterschiedlichen Ansprüchen im Freiraum gerecht zu werden, ist eine Beteiligung der NutzerInnen im Planungsprozess von großer Bedeutung. Die Partizipation der NutzerInnen ermöglicht es, verschiedene Bedürfnisse und Nutzungen kennenzulernen. Dadurch kann sich die Gesellschaft mit dem Freiraum identifizieren und Nutzungskonflikte können somit vorgebeugt werden.

Werden Kinder und Jugendliche in der Freiraumplanung miteinbezogen, können Entscheidungen betreffend den Freiraum vor einem breiteren Erfahrungshintergrund reflektiert werden
(Reicher, 2014, 15).

- Entwurf und Gestaltung von Freiraum

Laut Hille von Seggern und Julia Werner (2008, 34) ist Entwerfen „ein grundlegend menschliches Handeln in lebensweltlichen Zusammenhängen. Entwerfen ist eine kreative Fähigkeit über die jeder verfügt ... Erst im professionellen Bereich wird Entwerfen gemeinhin als Handlung benannt und bewusst als Fähigkeit angewendet und entwickelt ... Entwerfen ist eine Hypothese über mögliche Antworten zu Fragestellungen ...“. Nach Loidl und Bernard (2014, 29) ist Entwerfen ein dynamischer Prozess und schöpferische Tätigkeit mit dem Ziel, Gestalt zu entwickeln.
Die Grundlage guter Gestalt ist Spannung, die sich zwischen Einheitlichkeit und Reichhaltigkeit entwickelt (Loidl und Bernard, 2014, 146).

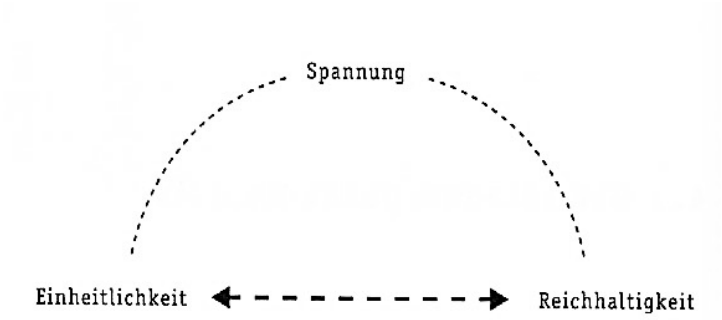


Abb. 4: Grundlagen guter Gestalt. (Loidl und Bernard, 2014, 146)

Der Entwurf verbindet verschiedene Faktoren, wie das Spezifische des Ortes, Hintergründe und kulturelle und fachspezifische Zugänge. Dabei spielen Zusammenhänge eine große Rolle.

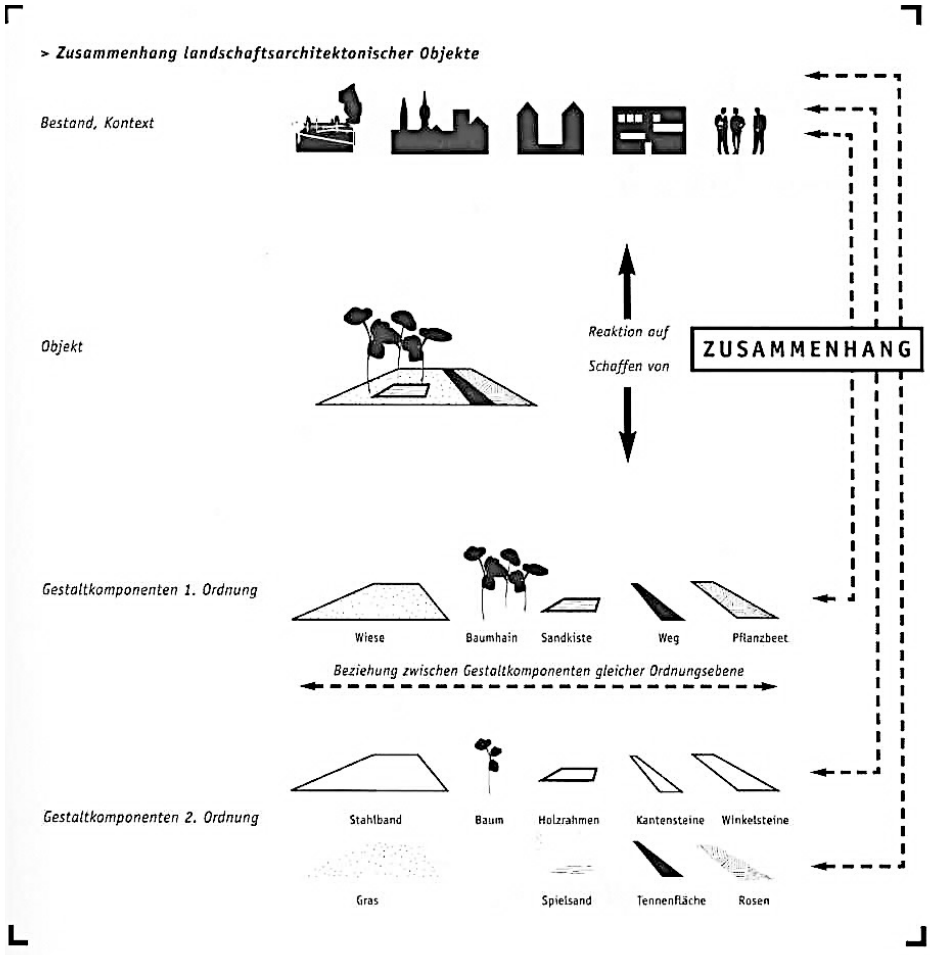


Abb. 5: Zusammenhang in der Landschaftsarchitektur. (Loidl und Bernard, 2003, 23)

Allgemein besteht der Entwurfsprozess aus Bestandsaufnahme und -analyse, Idee, Konzept und Formfindung (Lo, 2013, 4).

Mit der Analyse des Bestandes werden die Bedingungen eines Ortes überprüft. Somit ist die Definition des Bedarfs auch zugleich Zielsetzung für die Gestaltung des Freiraums (ILA, 2013, 10). Auch das Raumvermessen gehört dazu. Die Idee, als geistiger Prozess baut auf den Ergebnissen der Bestandsaufnahme und -analyse auf. „Sie ist immanente Kontrollinstanz während des Entstehungsprozesses und strenge Wächterin der Einheitlichkeit“ (Loidl und Bernard, 2003).

Darauf aufbauend bildet das Konzept mit einem inhaltlichen Aspekt das Grundgerüst für die Gestaltung. Es entwickelt die Idee im Raum weiter, „darf sie [die Idee] aber von den realen Gegebenheiten nicht so reduziert werden, dass sie nicht mehr im Kern erkennbar ist“ (Lo, 2014, 5 f).

10.3.1. Resuméetabelle

Thema des Freiraums		Lernziele
Definition und Wahrnehmung von Freiraum	Freiraum, im Sinne von landschaftsarchitektonischem Raum soll als eigenständiger Raum wahrgenommen und definiert werden.	Bewusste Wahrnehmung von Freiräumen mit allen Sinnen;
Freiraumtypen	Freiräume werden in unterschiedliche Freiraumtypen nach Besitzverhältnissen unterteilt: öffentlicher Freiraum (wohnungsnaher Freiraum, siedlungsnaher Freiraum, übergeordneter Freiraum und Naherholungsgebiete), halböffentlicher Freiraum (Freiflächen an Geschoßwohnungen und Blockinnenhöfen) und privater Freiraum (Mieter- und Eigengärten, Sportplätze, Freibäder, private Spielplätze, Außenanlagen für Unternehmen, Sonderanlagen wie zB: Botanische Gärten, Zoologische Gärten und Schloßparks).	Sensibilisierung für unterschiedliche Freiraumtypen;
Freiraumfunktionen	Freiräume verfügen über verschiedene Nutzungspotentiale und Funktionen: gestalterische Funktion, soziale Funktion, ökologische Funktion und ökonomische Funktion.	Umgang mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Konflikten im öffentlichen Raum; Wahrnehmen des Fremden im öffentlichen Raum und sich darin selbst verorten; Abbau von Angst vor Unbekanntem im öffentlichen Raum; Wahrnehmen des öffentlichen Raumes als Ort der Freude und des Vergnügens; Urbane Kompetenz; Freiraumaneignung;
Planungsprozess von Freiraum	Bei der Planung von Freiraum steht der Prozess und nicht das Endprodukt im Zentrum. Dabei ist die Beteiligung von NutzerInnen von großer Bedeutung, um verschiedene Bedürfnisse und Nutzungen bei der Planung zu berücksichtigen.	Aufzeigen der Beteiligungsmöglichkeit in der Baukulturdiskussion bezogen auf den Freiraum; Berücksichtigung der barrierefreien Zugänglichkeit;
Entwurf und Gestaltung von Freiraum	Der Entwurfsprozess von Freiraum besteht aus Bestandsaufnahme und -analyse, Idee, Konzept und Formfindung Ziel des Entwurfs von Freiraum ist die Entwicklung von Gestalt.	Kennenlernen des Entwurfsprozesses; Animierung von Vorstellungskräften, Kreativität; Sensibilisierung für die Profession Landschaftsarchitektur;

Tab. 5: Themen und Lernziele zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule.

10.4 Methoden zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum

Im Allgemeinen bilden Methoden die Grundlagen für die Vermittlung von Themen. Zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen sind folgende Methoden für den Unterricht in der Schule geeignet: Spaziergang, Mapping, Skizzieren, Fotografie und Film, Modelle, Spiele, Diskussionen, Gespräche und Reflexion. Aber auch der Besuch von Ausstellungen, Exkursionen und Projektwochen eignen sich für die Vermittlung von Freiraum.
In den folgenden Kapiteln werden die einzelnen Methoden und deren möglichen Anwendung beschrieben, sowie die dafür notwendigen Rahmenbedingungen wie Materialien, örtlicher und zeitlicher Rahmen angegeben. Der Zeitaufwand der einzelnen Methoden variiert je nach Aufgabenstellung, Komplexität des Untersuchungsgebietes und Kombination der Methoden.
Dennoch wird versucht ein empfohlener Mindestaufwand von Unterrichtseinheiten (1 Unterrichtseinheit = 50 Minuten) anzugeben.

Je nach zu vermittelndem Thema des Freiraums können die Methoden von den VermittlerInnen individuell kombiniert und angewandt werden. Folgender Ablauf wird empfohlen:

- Einführung in das Thema Freiraum durch Gespräche, Power Point Präsentationen und Spiele/Sensibilisierungs- bzw. Wahrnehmungsübungen;
- Erkundung von Freiräumen durch Spaziergänge mit angeleiteten Gesprächen;
- Darstellung des Gesehenen bzw. des Erlebten durch Skizzen, Fotografie, Film, Karten und Mapping;
- Fertigung eines Modelles;
- Abschließende Gespräche, Diskussionen und Reflexion;

- Spaziergang

Der Spaziergang als Methode wurde in den 1980er Jahren von Lucius Burckhardt, mit dem Ziel, die Wahrnehmung der Umwelt bewusst zu machen und sie zu erweitern, entwickelt. Dabei werden die reflexiven Spaziergänge mit Fragen (was man sieht, wie man es sieht, warum man es sieht und wie man sich entsprechend verhält) verbunden, um planerische Fragestellungen zu klären. Nach Burckhardt (2011, 257 ff) dienen Spaziergänge als Methode um gegenwärtige Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen und um aufzuzeigen, dass die Wahrnehmung der Umwelt historisch gelernt und wandelbar ist. Etwas später entwickelte Burckhardt aus der Spaziergangswissenschaft die Promenadologie. Dabei handelt es sich um das Weiterführen des bloßen Sehens zum Erkennen. Der Spazierhang dient hierbei sowohl als Instrument zur Erforschung der Umwelt, als auch zur Vermittlung von Inhalten, Wissen und Räumen. Nach Burckhardt (2011, 257) ist Raum durch körperliche Bewegung und nicht durch rein wissenschaftliche Beschreibung erfahr- bzw. erfassbar. Auch laut Krasny (2010, 95) wird durch Gehen die Stadt zum Wissensraum, „wenn man die politischen, kulturellen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse und die persönlichen Beziehungen zwischen dem Alltag der Bewegungen und dem kollektiven Bildungsgut als ortsspezifische Praxis denkt: „Der Gang der Städte ist der Gang ihrer BewohnerInnen. Wie sie ihre Schritte setzen, bestimmt die Verhältnisse. Jede Stadt ist viele Städte. Mit jedem ihrer Schritte erzeugen Städterinnen ihre Stadt in der Stadt“. Beim Gehen werden Schichten historischer und aktueller Verhältnisse, an denen sich physischer Raum, persönliche Aneignung, Soziales und Kulturelles und private Erinnerungen überschneiden entdeckt (Krasny, 2010, 99).

Eine ähnliche Methode ist die Technik des Passierens unterschiedlicher Atmosphären – Dérive. Sengelin (2008, 14) betont Dérive als entgegengesetzte Methode zum klassischen Spaziergang aufgrund des spielerisch-konstruktiven Verhaltens während des Passierens. Dabei wird ein Raum mit erhöhter Aufmerksam- und Achtsamkeit durchstriffen und so Atmosphären und Stimmungen, aber auch unscheinbare Räume und Gestaltelemente, erfasst, die nach Sengelin im Gehen (des Alltagsbewusstseins) untergehen. Nach Ehmayer (2009, 2ff) dient die Methode Dérive dem Erforschen eines Ortes, eines Stadt- bzw. Landschaftsteils oder eines sonstigen Raumausschnittes.

Wahrnehmungs- und Sensibilisierungsfragen während des Spaziergangs:

- Was könnt ihr sehen, riechen und fühlen?
- Was passiert in diesem Freiraum?
- Wer bewegt sich hier? Was gefällt euch (nicht)? Was macht Spaß?

- Wie ist es hier zu einer anderen Tages- oder Nachtzeit? Wer hat das schon erlebt?
- Welchen Eindruck machen ... auf euch? Zeitliche Einordnung, Instandhaltung, welche Räume schaffen sie?
- Was fehlt euch?
- Was würdet ihr hier gerne tun? Was bräuchte es dafür?
- Wer sollte noch hier sein können?
- Geschichtliche Ereignisse erzählen und die dazugehörigen Freiräume aufsuchen.
- ...

Zeitaufwand: variiert; je nach Gebiet und Aufgabe können Spaziergänge eine bis zwei Unterrichtseinheiten dauern.

- Mapping

Mapping ist eine kunstpädagogische Methode zur Kartierung eines zuvor definierten Feldes (Heil, 2007. In: Schuster, 2014, 3). Es werden Beobachtungen, Erfahrungen, Überlegungen und Erinnerungen abstrahiert und miteinander verbunden. Alles was bemerkenswert erscheint wird aufgenommen (Muhr, 2012, 5). Nach Palaver (2013, 114) schaffen Karten Orientierung über bestimmte Ereignisse, Verhältnisse, Gedanken und Wünsche. Dabei sind der Austausch und die Reflexion über das Gezeichnete bedeutsam. Um eine Bereitschaft und Voraussetzungen für eine Reflexion zu schaffen, entwickelte Mikki Muhr die künstlerische Methode „SICH VERZEICHNEN“. Dadurch können Bildungsprozesse reflektiert werden, um sich mit Karten im Zwischenraum zu orientieren (Palaver, 2013, 114). „Die Methode besteht aus einer Abfolge von gemeinsamen Exkursionen, dem Zeichnen, Herzeigen und Deuten von Karten (persönliche Freihandskizzen, vergleichbar mit kognitiven Karten) und der Niederschrift von Karteninhalten“ (Muhr, 2012). Dabei baut die Methode stark auf die Differenzen beim Beschreiben und Bewerten von Umgebungen, Situationen, Erfahrungen und Erkenntnissen. Dadurch können reflexive Selbstverständnisse entwickelt und Handlungsfähigkeiten in eingeübten oder ungewohnten Umgebungen (oder Abläufen) gefördert werden (Muhr, 2012).

 suüe iE eu41 ue1 eBr set j sug suüe ieug1 hü FFegt j jega Auüj Br eua gu sed su tga

Feuüu Za eu r Fsej Br u tga lvün iu c ies sug cl1 uej ug Geujuj viiug egsuüuj j gs Z

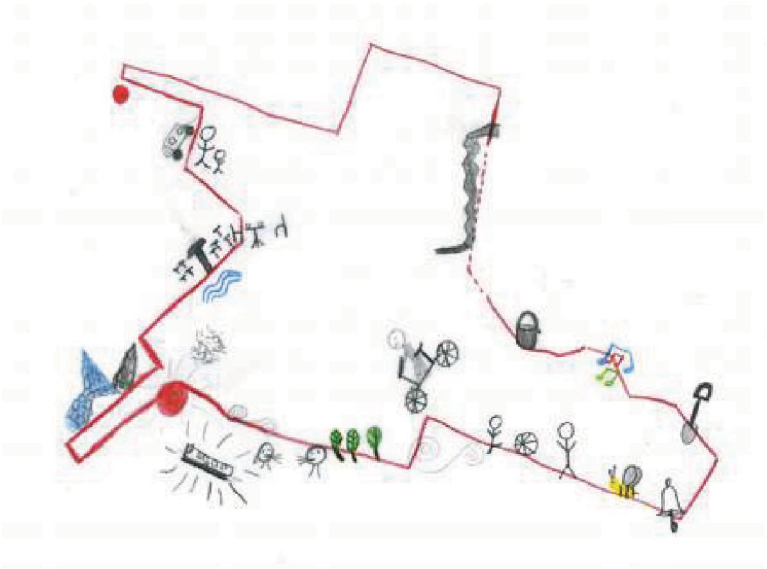
gt ugur n 41 Gtgtu1 vrgs jueg Z1 eu4cn uej Feui cssuü F Feuüu Feuüs j Br ugsh Br uüZusBG

cBr t g4 gvün iuj Feuü mggaalhüA uü1 ugaus1 uüaug W cr üZO/9O,G

n Flvr iguguü i cl

- Omcüj evg vauü F4eu ut gt Zt uiues usAvg rügur n cgtjUtga ugje eej eu ucgtjlü tug Weur u1 ues uü v ug, W
- gl uüset ug Avg üsug ü uer gajme44ug Avg üsug ut ug tga cn ug uü cBr ua gmug tga uüut cgtug4cae uj ug Gj m gg cBr ueg u ut ug au a4c tu4ue Br gus 1 üaug G
- uc sug tga uü4uet ug au ü üsug G
- uj Fü Br u ej mc j j evg tga uliu0evg4cn rütugvn n ugug tga u4ue Br gusug W
- Augscuii uül j j ug ueg uj u0suj4cü üsu G

ues cl1 gaA üeuüsv un Flvr iug1 uüaug h ega uj sug j41 ue gsuüue Br sj ueg r ues ug G



G bE FFegt ueg uj ega uj G W urg Z O/96Z ,

- Skizzieren

Die Skizze dient als Mittel der Kommunikation und ist eines der wichtigsten Entwurfswerkzeuge in der Praxis von ArchitektInnen: „Vom (inneren) Auge geht es über die Hand aufs Papier – und zurück, weil das zeichnerisch Fixierte wiederum die Entwurfsvorstellung beeinflusst“ (Krasny, 2008, 150).
Während der gesamten Arbeit an einem Projekt wird skizziert, um verschiedene Varianten auszutesten. Unterschieden wird zwischen Ideen- und Konzeptskizzen. Die Ideenskizze ist ein reduziertes Mittel, um die Entwurfsidee zu vermitteln und zu untersuchen. Die schnelle und spontane Ausdrucksform (ohne Maßstab) der Idee und des inneren Bildes sind dafür charakteristisch. Die Konzeptskizze dient zur räumlichen Umsetzung der Idee auf den konkreten Ort und beinhaltet eine schematische Funktions- und Raumgliederung, sowie überblicksartige, schematische Darstellungsformen (Loidl und Bernard, 2003, o.A.).
Andere Darstellungsmethoden können Zeichnungen, Collagen etc. sein.

Material: Das wichtigste Skizzierwerkzeug ist der Bleistift (oder Kugelschreiber, Filzstift, Füllfeder), aber auch die Verwendung von digitalen Programmen wie AutoCAD und SketchUp sind zum Skizzieren geeignet. Für ersteres ist leichtes Skizzierpapier der wichtigste Träger. Dieses Papier ist transparent und kann leicht gerissen und geschnitten werden. In Europa wird hauptsächlich weißes Skizzierpapier verwendet (Krasny, 2008, 150 ff). Die digitalen Programme wie AutoCAD und SketchUp sind für 10- bis 14-Jährige in der Schule aufgrund der Komplexität nicht empfehlenswert.

Zeitaufwand: variiert; je nach Genauigkeit der Darstellung erfordern Skizzen mehr oder weniger Zeit und Übung. (Atzwanger, 2013, 141). Mindestens eine Unterrichtseinheit sollte dafür eingeplant werden.

Abb. 7, 8, 9: Skizze, Collage und Zeichnung.

- Fotografie und Film

Fotografie und Film sind geeignete Methoden, um die Dimensionen von Zeit, Bewegung und Dynamik darzustellen. Nach Gleininger (2008, 33) dienen sie zur „dynamisierten Stadterfahrung: Mit dem Auge der Kamera werden ihre wahrnehmungspsychologischen Besonderheiten entdeckt und festgehalten. In ihrer dynamischen Visualisierung entsteht ein neues Bild von Stadt“ (Gleininger, 2008, 33).

Material: Kamera, Fotoapparat;

Zeitaufwand: variiert; empfohlen werden mindestens zwei Unterrichtseinheiten, da die Zeit für die Ausarbeitung der Fotos bzw. des Filmes sollte beachtet werden muss.

- Spiele

Das Spiel als Methode dient nicht nur einer Spielerei, sondern auch der Aneignung der Umwelt.
Dabei geht es für junge Menschen um das Erleben der Umwelt mit allen Sinnen, spontan und kreativ auf die Umwelt zu reagieren und darin Platz für die eigene Entwicklung zu finden. Außerdem eröffnen Spiele durch Fantasietätigkeit, Einbildungskraft, Imagination und partizipative symbolische Komplizenschaft Möglichkeitsräume für die jungen Menschen (Schuster, 2014, 5).
Zacharias (1989, 68) betont die intensive leibliche Eingebundenheit in der Raumerfahrung durch Spiele. Sie fordern sowohl die körperlichen Fähigkeiten der jungen Menschen, als auch ihre Geschicklichkeit in bestimmten Bewegungsabläufen heraus. Dabei können sie sich experimentell in der Gruppe ausprobieren, Teil davon werden und den Lebensraum mit ihren Sinnen und Bewegungen erkunden. In Rollenspielen können verschiedene Standpunkte erprobt und diskutiert werden.
In der Baukulturvermittlungsdiskussion werden Spiele zur bewussten Wahrnehmung und Sensibilisierung von Baukultur häufig Sensibilisierungs- und Wahrnehmungsübungen genannt.
Hierfür dienen die bereits weiter oben genannten Sensibilisierungs- und Wahrnehmungsfragen als geeignete Hilfsmittel.

Zeitaufwand: variiert;

- vauiiu

vauiiu aeugug 4cn utüuelug auü cn 1 eümcgt cga Feuiug ue gs1 cülZ i gcgt cga ü jugs sevg Avg üvVumsug cgsuüj Breuaie Bru viiug Wü jgbZO//!Z9ßH,G cgt u ugj Brug gurn ug n es eilu Avg vauiiug ü cn ie Bru u4eur cgt ugZ i clu cga utlhrücgt ug uegl Bruü 1 rü cga r ug aeu otie Brmues aeüums en vauii 4cu0Fuüen ugseuüugZ1 eu cgsuü gauüun js asu cie Bru vüj suiicgt ug üu ie jeuü ü cga Aüeeuüs 1 uüaug moggug Wü jgbZ O//!Z9ß,G ue moggug 0Fuüs ggug aeu Brhiuü ggug utiuesugZen n uü 1 euauü cl Mjs ie Brmues Züu ie jse j Bru glvüauü cgt ug cga cgmsevg ies s reg 1 ue jug Ws41 gt uüZO/96Z 9ß,G Br sculuü W/99Z9ö,1 uüaug acü Br vauiiu ü Bresumsvge j Bru üv4ujju Avg jsü msug utüelug tuiojs cga tiue Br4ueset tüuel ü tun Brs G vn es uüiue Brsuüs je Br auü e ivt 41 ej Brug 0Fuüs ggug cga Brhiuü ggug G

suüe iE j suüe i auj vauiij uueglicjjs cgsuü gauüun aug cn uegaüc Bm cga ejs a ruü Avg tüvMuü uaucscgt G v1 vri aeu c ies s auj suüe ijZ ij cBr aeu F jjugau cj 1 ri jega reuülhü üuiuA gs Ws41 gt uüZO/96Z9H6l,G uuetgusu vauii cn suüe ieug moggug üsvgZ utvZ sbüvFvüZ iu0eti jZ vi4 vauü urn jueg Wü jgbZO//!Z9ß,G

ues cl1 ga E ug Br vn Fiu0es s cga ü 4ej euücgt jtü a auj vauiij A üeeuüs auü ues cl1 ga a lhüG uejsugj a cuüs aeu uüset cgt Avg vauiiug jurü 1 gt u cga 1 ujugsie Br i gt uüZ ij 4cAvü uegm imcieuüs Ws4 gt uüZO/96Z9H6,G egug ues cl1 ga Avg n egaujsugj 41 ue gsuüüe Brsjuegruesug ej reg 4cn urüuüug tug jviisu lhü aeu gluüset cgt ueguj vauiiuj uegm imcieuüs 1 uüaug G

G9/E vauii cG

!C

- Diskussion, Gespräche und Reflexion

Nach Atzwanger (2013, 125) müssen Informationen diskutiert werden. Diskussionen und Widersprüche können anregen und somit Lernprozesse in Gang setzen.
Je früher Diskussionen und Gespräche geführt und geübt werden, desto gewählter kann sich jeder einzelne von uns später mitteilen (Stuefer, 2009, 48). Reflexionsprozesse stärken nach Muhr (2012, 2) den eigenen Erfahrungshintergrund und schaffen die Grundlage für Anerkennung und Umgestaltung.
Auch können die SchülerInnen in mündlichen oder schriftlichen Reflexionen ihre Arbeit vertiefen und somit das Gelernte besser verstehen, indem sie es in ihrer eigenen Sprache formulieren (Atzwanger, 2013, 206). Dafür eignen sich insbesondere Gruppenarbeiten. Durch das Arbeiten im Team lernen die SchülerInnen Entscheidungen zu treffen und zu diskutieren. Neben dem sozialen Lernen entwickeln die SchülerInnen im Team meistens kreativere Ideen, Strategien und Lösungen. Somit inspirieren und bereichern sie sich gegenseitig und lernen den gegenseitigen Austausch zu schätzen.

Zeitaufwand: variiert je nach Gruppengröße und Intensität; mindestens 10 Minuten sollte dafür eingeplant werden.

- Exkursion, Projektwoche und Ausstellung

Sowohl Exkursionen zu Landschaftsarchitekturprojekten und –baustellen, als auch Projektwochen zum Beispiel zum Thema Landart sind geeignete Methoden, um 10- bis 14-Jährige in der Schule für Freiräume zu sensibilisieren. Dabei ist das Engagieren von externen ExpertInnen aus der Landschaftsarchitektur empfehlenswert. Aber auch Ausstellungen zu landschaftsarchitektonischen Themen können besucht werden, insofern eine altersgerechte Führung durch die Ausstellung oder ausgearbeitete Ausstellungsmaterialien angeboten werden.

Zeitaufwand: variiert; Exkursionen und der Besuch von Ausstellungen können halb- und ganztägig stattfinden. Für Projektwochen werden fünf Tage empfohlen, um sich intensiv mit der Materie beschäftigen zu können.

10.4.1 Resuméetabelle

Methoden	Material und Sonstiges	Zeitaufwand
Spaziergang	Sensibilisierungs- und Wahrnehmungsfragen sind hilfreich;	variiert; eine bis zwei Unterrichtseinheiten;
Mapping	Verschiedene Stifte und Papier (z.B. Butterpapier ...);	variiert; mindestens zwei Unterrichtseinheiten;
Skizzieren	Bleistift (oder Kugelschreiber, Filzstift, Füllfeder), Skizzierpapier (z.B. Skizzierpapier); AutoCAD und SketchUp eher nicht geeignet;	variiert; mindestens eine Unterrichtseinheit;
Fotografie und Film	Kamera, Fotoapparat	variiert; mindestens eine Unterrichtseinheit;
Modelle	Karton, Lego, Styropor, Plexiglas, Holz, Lehm;	variiert; mindestens zwei Unterrichtseinheiten bis mehrere Tage;
Spiele/Sensibilisierungs- und Wahrnehmungs-übungen	Sensibilisierungs- und Wahrnehmungsfragen sind hilfreich;	variiert;
Diskussion, Gespräche, Reflexion	Gruppenarbeiten werden empfohlen;	variiert; mindestens zehn Minuten;
Exkursion, Projektwoche, Ausstellung	Engagieren von ExpertIn aus der Landschaftsarchitektur wird empfohlen;	variiert; halb- und ganztägig bis zu fünf Tagen;

Tab. 6: Methoden zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule.

10.5 Kompetenzen von VermittlerInnen

Damit Baukulturprojekte im Unterricht Erfolg haben und Lernprozesse bei den SchülerInnen ermöglicht werden, ist es für die VermittlerInnen von Bedeutung sich in folgenden Bereichen Kompetenzen anzueignen: wissen und können, werten und fühlen.

- wissen und können

Hinsichtlich des inhaltlichen Wissens und methodischen Könnens sind zwei Aspekte für VermittlerInnen wesentlich: Einerseits die Aneignung von Basiswissen über Freiräume und die kritische Auseinandersetzung damit. Darüber hinaus sollen sie Wissensinhalte aus verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten vernetzen können: „Dabei ist den Lehrenden bewusst, dass Wissen kulturell bedingt und wertbasiert ist und sie setzen sich mit der Unsicherheit, Vorläufigkeit und Widersprüchlichkeit des Wissens auseinander“.[20] Andererseits sollen die VermittlerInnen verschiedene Unterrichtsmethoden anwenden und auch selbst weiter entwickeln können. Dabei fördern sie die SchülerInnen in:

  - der Klärung und Entwicklung von Werthaltungen,
  - kritischem Denken und Reflexionsorientierung,
  - dem Umgang mit Komplexität,
  - der Entwicklung von Zukunftsperspektiven,
  - Konfliktbewältigung, Kommunikation und Teamarbeit
  - der Fähigkeit Probleme zu lösen,
  - Partizipation und Verantwortlichkeit
  - und eigenständigem Handeln und Gestalten.

- werten

VermittlerInnen bemühen sich, ihrer eigenen Vorannahmen und Werturteile bewusst zu werden und solidarisch, gerecht und respektvoll gegenüber den SchülerInnen zu handeln. Außerdem empfinden sie Heterogenität, Vielfalt von Personen und Meinungen bereichernd und vermeiden „schwarz-weiß“ -oder „richtig“ und „falsch“ - Denken. Ebenso sollen sie die SchülerInnen dabei unterstützen, selbstverantwortlich begründete Entscheidungen zu treffen.

[20] https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/bine_kombine_18307.pdf?5i83ex (31.7.2016)

Neben den eigenen Werten der VermittlerInnen zählen auch die Werte, die im Umgang miteinander wesentlich sind, also die Beziehung zwischen lehrender und lernender Person und deren Umgangsformen. Die VermittlerInnen sollen vorbildlich handeln, respektvoll miteinander umgehen, den SchülerInnen vertrauen, wertschätzen dessen, was schon da ist und Unterschiede akzeptieren.

- fühlen

Bezüglich des Kompetenzbereiches „fühlen“ bemühen sich die VermittlerInnen um Empathie, wie Zuhören und sich in andere hineinversetzen sowie eine optimistische Einstellung. Außerdem sollen sie dazu fähig sein, den SchülerInnen Mut zu machen und ihr Engagement zu stärken, anstatt Frustration und Angst auszulösen (Steiner, 2011, 136 ff).

PART VI

SCHLUSSFOLGERUNGEN

11 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Diese Arbeit schließt durch die Erarbeitung des Curriculums zur baukulturellen Vermittlung im Kontext von Freiraum eine Lücke in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema. Das Curriculum beinhaltet einen Überblick über Themen, Lernziele und Methoden der Baukulturvermittlung von Freiraum, welche sich an junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule richtet. Dieses bietet den LehrerInnen im Unterricht zur baukulturellen Sensibilisierung für den Freiraum eine Hilfestellung. Zusätzlich ist das Engagieren von ExpertInnen aus der Landschaftsarchitektur für Baukulturvermittlungsprojekte in der Schule empfehlenswert, allerdings fehlen dafür häufig die finanziellen Ressourcen. Sowohl in der LehrerInnenaus- und -fortbildung, als auch in universitären Strukturen, in der Forschung und auf internationalen Konferenzen sollte die Baukulturvermittlung bezogen auf den Freiraum ausgebaut und verstärkt werden. Dadurch wird einerseits die Relevanz des Themas ersichtlich, andererseits kommen mehr junge Menschen auf ihrem Bildungsweg mit baukulturellen Fragen des Freiraums in Berührung und können sich somit an der gesellschaftlichen Verantwortung gegenüber der Baukultur im Kontext von Freiraum beteiligen.

LITERATURVERZEICHNIS

Atzwanger, Regina (2013): raumforschen: Vermittlung von Kompetenzen nachhaltiger Raumplanung als Ermutigung und Befähigung zur Partizipation. Dissertation, Technische Universität Wien.

Babbe, Karin; Hofmann, Susanne (2011): Silberdrachenschnaubwelten: Ästhetische Alphabetisierung durch partizipative Architektur in einer öffentlichen Bildungseinrichtung. In: Lehn, Antje; Stuefer Renate: räume bilden: Wie Schule und Architektur kommunizieren. Wien: Erhard Löcker GesmbH, 153-173.

Bochnig, Stefan; Selle Klaus (1992): Aufgaben, Ziele und Wege der Freiraumpolitik in den Städten. In: Bochnig, Stefan (Hrsg.): Freiräume für die Stadt: sozial und ökologisch orientierter Umbau von Stadt und Region. Band 1: Programme, Konzepte, Erfahrungen. Wiesbaden: 41-60.

Bundesstiftung Baukultur (Hrsg.) (2014): Baukulturbericht 2014/15: Gebaute Lebensräume der Zukunft – Fokus Stadt. 2, Potsdam.

Burckhardt, Lucius (2011): Spaziergangswissenschaft. In: Ritter, Markus; Schmitz, Martin (Hrsg.): Warum ist Landschaft schön? Berlin: Martin Schmitz Verlag, 257-300.

Feller, Barbara (2011): Baukulturvermittlung für junge Menschen. In: Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.): Österreichischer Baukulturreport 2011. Wien: 140-147.

Feller, Barbara (2014): Architektur-/Baukulturvermittlung in Österreich – Eine Spurensuche. In: Österreichische Ingenieur- und Architekten-Zeitschrift 159: 1-4.

Forschungsprojekt PARK, Institut für Architektur und Raumentwicklung, Universität Liechtenstein (Hrsg.) (2015): Das Architekturschaffen und dessen Vermittlung: Regionale Kooperationen und Wertschöpfungsketten. Vaduz: Universität Liechtenstein.

Frohmann, Erwin; Lo, Carla (2015/2016): Raum und Gestalt. STEOP Einführungsvorlesung-Unterlagen, Universität für Bodenkultur, Wien.

Gälzer, Ralph (2001): Grünplanung für Städte. Planung, Entwurf, Bau und Erhaltung. Stuttgart: Ulmer.

Gleininger, Andrea (2008): Von Spiegeln, Wolken und platonischen Höhlen: medienexperimentelle Raumkonzepte im 20. Jh. In: Gleininger, Andrea; Vrachliotis, Georg (Hrsg.): Simulation: Präsentationstechnik und Erkenntnisinstrument. Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser, 29-50.

Gstöttner, Sabine (2012): Über Lebensraum sprechen. In: bökwe 3: 29-32.

Heil, Christine (2007): Kartierende Auseinandersetzung mit aktueller Kunst: Reflexionsräume und Handlungsfelder zur Erfindung und Erforschung von Vermittlungssituationen. München: kopaed.

Kirsch-Soriano de Silva, Katharina; Stoik, Christoph (2014): „was schafft raum?“: Evaluierung eines Vermittlungsprogramms für Architektur und Stadtplanung in Wiener Schulen zeigt demokratiepolitisches Potenzial. In: wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit 14: 318-331.

Krasny, Elke (2008): Architektur beginnt im Kopf. Architekturzentrum Wien: Birkhäuser.

Krasny, Elke (2010): Die Schritte und die Worte: Gehen als urbanistische Wissensproduktion und kulturelle Bildungspraxis. In: Thuswald, Marion (Hrsg.): urbanes lernen: Bildung und Intervention im öffentlichen Raum. Wien: Löcker, 95-110.

Krau, Ingrid (2001-2003): architektur.in.der.schule: transform 2 r.a.u.m. München: Auer.

Le Corbusier (1953): Der Modulor: Darstellung eines in Architektur und Technik allgemein anwendbaren harmonischen Maßes im menschlichen Maßstab. Stuttgart: Cotta.

Lehn, Antje; Stuefer, Renate (2011): räume bilden: Wie Schule und Architektur kommunizieren. In: Lehn, Antje; Stuefer Renate: räume bilden: Wie Schule und Architektur kommunizieren. Wien: Erhard Löcker GesmbH, 153-173.

Lo, Carla (2013): Landschaftsarchitektur – Teil 2. Zusammenfassung der Unterlagen zur VO, Universität für Bodenkultur, Wien.

Loidl, Hans; Bernard, Stefan (2014): Freiräume(n): Entwerfen als Landschaftsarchitektur. Basel: Birkhäuser.

MA19 – Architektur und Stadtgestaltung, Magistrat der Stadt Wien (Hrsg.) (2014): Baukultur Wien: Ein Programm für die Stadt. Wien: Stadt Wien.

Palaver, Stefan (2013): Pädagogische Verhältnisse skizzieren. In: Seys-Inquart (Hrsg.): schule vermitteln: Kritische Beiträge zur Pädagogischen Professionalisierung. Wien, Löcker, 113-120.

Petrow, Constanze (2013): Kritik zeitgenössischer Landschaftsarchitektur. Städtische Freiräume im öffentlichen Diskurs. Münster: Waxmann.

Reicher, Christa; Edelhoff, Silke; Kataikko, Päivi; Million, Angela (2014): KINDER_SICHTEN: Städtebau und Architektur für und mit Kindern und Jugendlichen, 2. Aufl., Oberhausen: assoverlag.

Rychen, Dominique; Salganik, Laura; Mac Laughlin (2003): Contributions to the second DeSeCO symposium. In: Atzwanger, Regina: raumforschen: Vermittlung von Kompetenzen nachhaltiger Raumplanung als Ermutigung und Befähigung zur Partizipation. Dissertation, Technische Universität Wien.

Siebel, Walter (1992): Was macht eine Stadt urban? Definitionen, Einwände und Wiedersprüche. In: Einblicke – Wissenschaft und Forschung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Nr. 16/1992. Oldenburg: Eigenverlag, 5-20.

Steiner, Regina (2011): Kompetenzorientierte Lehrer/innenbildung für Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Kompetenzmodell, Fallstudien und Empfehlungen. Münster: Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG.

STEP 25 (2014): Stadtentwicklungsplan Wien 2025. Stadtentwicklung Wien (Hrsg.), MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Stuefer, Renate (2006): Definitionsoffenes Raumgestalten: Eine Methode, Architektur zu vermitteln. Diplomarbeit. Technische Universität Wien.

Thuswald, Marion (2010): Situiert involviert: Einleitung. In: Thuswald, Marion (Hrsg.): urbanes lernen: Bildung und Intervention im öffentlichen Raum. Wien: Löcker, 15-23.

Von Seggern, Hille; Werner, Julia (2008): Entwerfen als integrierender Erkenntnisprozess. In: Von Seggern; Werner Julia, Grosse-Bächle, Lucia (Hrsg.): Innovationsstrategien im Entwerfen urbaner Landschaften. Berlin: jovis Verlag, 34-67.

Zacharias, Wolfgang (1989): Gelebter Raum: Die ästhetische Dynamik zwischen Sinn und Sinnlichkeit. Raumgebrauch, ästhetische Aktivität, Konstruktion von „Sinn“. In: Zacharias, Wolfgang (Hrsg.): Gelebter Raum. Beiträge zu einer „Ökologie der Erfahrung“. München: Pädagogische Aktion, 63-73.

ONLINEQUELLEN

Abendstein, Monika (2010): Stadt - Raum – Bühne.
http://www.bink.at/projekte/anleitungen/stadt-raum-buhne (7.4.2016).
Adrian-Schneebacher, Christiane (2010): Mobil.
http://www.bink.at/projekte/anleitungen/mobil (7.4.2016).

at-s (2015): StadtPLANspiel. http://www.at-s.at/wp/wp-content/uploads/downloads/2015/05/Planspiel_homepage.pdf (7.4.2016).

Feller, Barbara (2009): Architektur- / und Baukulturvermittlung für junge Menschen: Zur Situation in Österreich. http://www.bink.at/wp/wpcontent/uploads/2010/07/Studie_Barbara.pdf (3.10.2015).

Ehmayer, Cornelia (2009): http://www.ehmayer.at/download/empirischer-_stadtspaziergang.pdf (26.5.2016).

Gstöttner, Sabine (2012): Aktionsraum der Kids. http://www.was-schafft-raum.at/download/2_3-aktionsraum.pdf (7.4.2016).

Gstöttner, Sabine (2010): Die Stadt als Fitnesscenter. http://www.bink.at/projekte/anleitungen/die-stadt-als-fitnesscenter (7.4.2016).

Gstöttner, Sabine (2012): free improvement – go – flashback. http://www.was-schafft-raum.at/download/1_4-freeimprovement.pdf (7.4.2016).

Gstöttner, Sabine (2012): Lebensraum hören. http://www.bink.at/projekte/anleitungen/lebensraum-horen (7.4.2016).

Gstöttner, Sabine (2012): Modell einer Stadt. http://www.was-schafft-raum.at/download/2-6-stadtmodell.pdf (7.4.2016).

Gstöttner, Sabine (2010): Über Raum sprechen. http://www.bink.at/projekte/anleitungen/uber-raum-sprechen (7.4.2016).

Gstöttner, Sabine (2012): Wir schaffen Freiraum! http://www.was-schafft-raum.at/download/wir%20schaffen%20freiraum.pdf (7.4.2016).

Gstöttner, Sabine (2010): Wir schaffen Grünraum! http://www.bink.at/projekte/anleitungen/wir-schaffen-grunraum (7.4.2016).

Hohengasser, Sonja (2011): Naturatelier. http://www.architektur-spiel-raum.at/naturatelier (7.4.2016).

Kopfsguter, Thomas (2011): Landschaft Auseerland. http://www.gat.st/news/projektreihe-raumgestalten-201112 (7.4.2016).

Kundi (2011): Thematische Analyse. http://psychologie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_psy_grundlagen/files/methodenlehre/qualitative_meth/SS11/QualMeth_2F_8.pdf (9.8.2016).

Lehn, Antje (2010): Forschende Flaneure. http://www.bink.at/projekte/anleitungen/forschende-flaneure (7.4.2016).

MuhrMikki (2012): SICH VERZEICHNEN – mit Karten sich im Zwischenraum orientieren. Eine künstlerische Methode für reflexive Bildungsprozesse. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs 15, 1-12. http://erwachsenenbildung.at/magazin/12-15/meb12-15.pdf (26.3.2016).

Öschlberger, Regina; Haas, Peter; Richter, Wolfgang; Stadler, Thomas (2010): Raum Zeich(n)en. http://www.bink.at/projekte/anleitungen/raum-zeichnen (7.4.2016).

Pfeifer, Martina; Lang, Aglaia (2014): Raumpartitur. http://www.unitarchitektur.at/unit/0132-unit-raumpartitur (7.4.2016).

Piersantelli, Nicoletta (2010): Guerilla Gardening. http://www.bink.at/projekte/anleitungen/guerilla-gardening (7.4.2016).

Rambow, Riklef (2012): Architektur, Arts, Education. https://www.youtube.com/watch?v=VLm9DYwhvgA (29.03.2016).

Schuster, Meike (2014): Raumaneignung und urbanes Lernen: Stadt als offener Spiel- und Lernraum. https://www.kubi-online.de/artikel/raumaneignung-urbanes-lernen-stadt-offener-spiel-lernraum (16.4.2016).

Sengelin, Pia-Maria (2008): Genius loci und Land Art – Künstlerische Interventionen zum Begreifen von Orten. Diplomarbeit am Institut für Landschaftsarchitektur (ILA), Departement für Raum, Landschaft und Infrastruktur, Universität für Bodenkultur Wien.

Siegl-Hadjiioannou, Athanasia; Größinger, Alice (2010): ContiGardening – SchülerInnen entscheiden. http://www.architektur-spiel-raum.at/images/doku/Raumgestalten_2010-11.pdf (7.4.2016).

Sitte, Christian (2000): Virtuelle Fassung eines Stichwortartikels zu einem Fachdidaktikhandbuch Geographie und Wirtschaftskunde in Österreich. http://www.univie.ac.at/geographie/ifgr/stzw/lehramt/fachdidaktik/home/Virtuell/lehrplaene1ChSitte.htm (5.4.2016).

Thuswald, Marion (2013): Urbanes Lernen – Kulturelle Bildung in städtischen öffentlichen Räumen.
https://www.kubi-online.de/artikel/urbanes-lernen-kulturelle-bildung-staedtischen-oeffentlichen-raeumen (5.5.2016).

UN-Kommission für Bildung für das 21. Jahrhundert, unter dem Vorsitz von Jaques Delors: „Learning: The Treasure within“, 1996, http://www.unesco.org/delors/delors_e.pdf (5.4.2016).

INTERVIEWS UND MITTEILUNGEN

Detzlhofer, Anna (8.2.2016): persönliches Interview.
Piersantelli, Nicoletta (5.1.2016): persönliches Interview.
Posch, Hannah (21.1.2016): persönliches Interview.
Zimmermann, Daniel (18.01.2016): persönliches Interview.
Frohmann, Erwin (27. Juli 2016): persönliche Mitteilung.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Interessen, AkteurInnen und Aktivitäten der Baukultur. (Bundesstiftung Baukultur, 2014, 37). Seite 10.
Abb. 2: Netzwerk „bink – Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen“. (bink, 2013). Seite 26.
Abb. 3: Architektonischer- und landschaftsarchitektonischer Raum. (Loidl und Bernard, 2014, 48). Seite 72.
Abb. 4: Grundlagen guter Gestalt. (Loidl und Bernard, 2014, 146). Seite 75.
Abb. 5: Zusammenhang in der Landschaftsarchitektur. (Loidl und Bernard, 2014, 23). Seite 76.
Abb. 6: Mapping eines Kindes. (Lehn, 2013, 7). Seite 81.
Abb. 7, 8, 9: Skizze, Collage und Zeichnung. Seite 83.
Abb. 10: Modellbau. Seite 85.

TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1: AkteurInnen in der Baukulturvermittlung. (Forschungsprojekt PARK, 2015, 67). Seite 14.
Tab. 2: Fazittabelle der Baukulturvermittlungsprojekte. Seite 52.
Tab. 3: Fazittabelle der ExpertInneninterviews. Seite 61.
Tab. 4: Freiraumfunktionen. (Bochnig und Selle, 1992). Seite 73.
Tab. 5: Themen und Lernziele zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule. Seite 77.
Tab. 6: Methoden zur baukulturellen Vermittlung von Freiraum für junge Menschen im Alter von 10 bis 14 Jahren in der Schule. Seite 87.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

et al.	et alii (lateinisch: und andere)
etc.	et cetera (lateinisch: und so weiter)
f	folgende
ff	fortführend
Hrsg.	HerausgeberIn
o.A.	ohne Angabe
z.B.	zum Beispiel